

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Der Preis beträgt monatlich 1.70 M., vierteljährlich 4.20 M., halbjährlich 7.80 M., jährlich 14.40 M. In den Postämtern 1.25 M. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf. Druck- und Verlagsanstalt: Dr. W. H. Schmidt, Magdeburg, Brühl 10. Redaktion: Dr. W. H. Schmidt, Magdeburg, Brühl 10. Druck: Dr. W. H. Schmidt, Magdeburg, Brühl 10.

Nr. 159.

Magdeburg, Freitag den 10. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Diplomatische Enthüllungen.

Die „Bosnische Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Auszügen aus einem „bulgarischen Geheimbericht“ über Mazedonien. Dieser Bericht soll von einem „bulgarischen Patrioten und Politiker“ stammen, „der sich in amtlicher Stellung befindet“, und seine Veröffentlichung ist zweifellos als ein sehr wichtiges Stück des deutsch-türkischen Pressfeldzugs gedacht, durch welchen die Einigkeit der übrigen Mächte hinsichtlich der Reformen in Mazedonien zerstört werden soll.

Der Geheimbericht gibt zunächst eine ausführliche Schilderung des sinnlosen und bestialischen Treibens der bulgarischen Banden in Mazedonien, und bringt damit nichts wesentlich Neues, denn dieses Treiben ist allgemein bekannt und wird von allen zivilisierten Völkern verurteilt. Es ist aber ein Gebot der Gerechtigkeit sogleich festzustellen, daß das Wüten der von der türkischen Regierung aufgestellten serbischen und griechischen Banden nicht minder barbarisch und nicht minder verurteilenswert ist. Der bulgarische Geheimbericht weiß auch darüber einiges mitzuteilen, doch scheinen jene Stellen, die sich mit der türkisch-griechisch-serbischen Gegenaktion beschäftigen, außerordentlich stark gekürzt worden zu sein.

Der ungenannte Berichterstatter verfolgt mit der Schilderung der von den bulgarischen Banden verübten Greuelthaten den Zweck nachzuweisen, daß das Bandenwesen in seiner heutigen Form unterdrückt, aber von der bulgarischen Regierung auf neuer Grundlage organisiert werden müsse. Dazu muß bemerkt werden, daß die bulgarischen Banden, die in Mazedonien den Aufstand des bulgarischen Bevölkerungsteils vorbereiten sollten, ursprünglich unter Zustimmung der bulgarischen Regierung organisiert wurden. Je mehr aber die politisch-revolutionäre Absicht der bulgarischen Banden hinter sinnlosen Streitigkeiten und Schlägereien verschwand, desto mehr sah sich die bulgarische Regierung genötigt, ihre Verbindung mit den sogenannten „Komitadjis“ zu lösen. Die Befreiung der Banden von jeder offiziellen Geheimleitung mußte aber erst recht wieder zu ihrer Verwilderung führen.

Der bulgarische Patriot will nun die bulgarische Regierung wieder zum wirklichen Herrn und Leiter der Bandenbewegung machen, er verlangt mit andern Worten eine öffentliche und amtliche Unterstützung der mazedonischen Revolutionäre durch die bulgarische Regierung. Eine solche Unterstützung müßte natürlich zu einem Kriege zwischen der Türkei und Bulgarien führen, den Bulgarien ohne russische Hilfe nicht siegreich beenden könnte. Das kriegerische Eingreifen Rußlands auf dem Balkan kann aber unter Umständen eine europäische Katastrophe herbeiführen. Wer eine solche Katastrophe nicht will, der wird die friedliche Lösung der mazedonischen Frage auf dem Wege einverständlicher Reformen, sollte sie auch langsamer zum Ziele führen, einer blutigen Entscheidung bei weitem vorziehen.

Die „Bosnische Zeitung“ legt nun Gewicht darauf, daß die Reformvorschlüsse des ungenannten bulgarischen Patrioten in einigen Punkten mit den Projekten der englischen Regierung übereinstimmen, und zieht daraus den Schluß, daß die englische Regierung mit den mazedonischen Banden und der bulgarischen Regierung gleichsam im Komplott stünde. Nun ist der Geheimbericht des bulgarischen Patrioten selbst schon eine Anklage gegen die Banden, wenn also zwischen ihm, der bulgarischen und der englischen Regierung auch das vollständigste Einverständnis in der mazedonischen Frage bestehen sollte, was in keiner Weise erwiesen ist, so wäre damit noch keineswegs gesagt, daß die englische Regierung für das mazedonische Bandenwesen auch nur im entferntesten verantwortlich gemacht werden kann.

Die Beweisführung der „Bosn. Ztg.“, der sich natürlich der ganze Schwarm der Halb- und Vierteloffiziere anschließt, schließt aber noch in einem zweiten Punkte weit über das Ziel hinaus. Aus den Schilderungen des bulgarischen Geheimberichterstatters glaubt sie eine neue Bestätigung der alten deutschoffiziellen Weisheit herauslesen zu können, daß die mazedonischen Wirren nur von außen in das Land hineingetragen wären, und daß man nur unter Verzicht auf alle internationale Einmischung dem Sultan freie Hand lassen müsse, um in Mazedonien Ruhe und Ordnung zu schaffen. Wie in Rußland, wie in Persien, wie überall, so überträgt man auch in der Türkei den preussischen Polizeistandpunkt in die auswärtige Politik. Wenn die Bevölkerung eines fruchtbarsten Landes sich seit Jahrzehnten in furchtbaren Kämpfen zerfleischt und auf alle Sicherheit der Wirtschaft, des Verkehrs, der Familie und des Lebens ver-

zichtet, so sieht man darin weiter nichts als das Produkt der Aufhebung durch ein paar zugewanderte „Schornor und Verschwörer“.

Die christliche und liberale Presse Deutschlands will nicht wissen, daß der Sultan Abd ul Hamid trotz einem Nikolaus tiefer durch das Blut seiner Untertanen, durch „Christenblut“, gewatet ist als irgendein anderer lebender Machthaber der Erde, sie bemerkt nicht, daß die schlaffe und korrupte Verwaltung der Türkei gänzlich unfähig ist, den Ansprüchen einer zur bürgerlich-kapitalistischen Kultur erwachenden Bevölkerung zu genügen, und noch weniger sieht sie ein, daß die Kämpfe, die auf dem Balkan zwischen Großbulgaren, Albanern und Panhellenen ausgefochten werden, nur Fortsetzung und Widerspiel der großen bürgerlich-nationalen Auseinandersetzungen sind, die im vergangenen Jahrhundert Europa erschütterten.

Mit ihrer Lehre von der Unfehlbarkeit des Hadischah und der Ueberflüssigkeit mazedonischer Reformen begibt sich die deutsche Diplomatie auf einen Isolierschemel, auf dem sie auch Oesterreich-Ungarn nicht mehr als Partner finden wird. Durch sensationelle Enthüllungen von jener Art, wie sie die „Bosn. Ztg.“ vollbringt, kann an der fatalen Lage, in die sich die deutsche Regierung mit ihrer Balkanpolitik verrannt hat, nichts gebessert werden. Damit erreicht man nach außen gar nichts, nach innen aber höchstens die Großzucht von politischen Narren, die Weltpolitik zu treiben wägen, indem sie — Eduard und Fallières zum Trutz — für Mehmed Safid und Abd ul Hamid schwärmen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Juli 1908.

Das Zentrum als Millionenbraut.

Sehnsucht nach dem Zentrum soll Herr Sydow, der Reichschatzmeister, bekundet haben, wenigstens weiß die „Germania“ über das „Geheimnis der Reichsfinanzreform“ zu erzählen:

Zunächst wird uns von gut informierter Seite bestätigt, daß es zutreffend ist, daß Herr Sydow bei Annahme des Amtes sich die Freiheit vorbehalten habe, die Reform nicht nur mit dem Bloke, sondern auch mit Heranziehung anderer Fraktionen zu versuchen. Wenn der Reichszentrum hierzu die Zustimmung gab, so kann man allerlei Kommentare an diese Meldung knüpfen; wir wollen sie jedoch nicht andeuten. Herr Sydow wünscht naturgemäß eine große Mehrheit für seine Ideen; Fürst Bülow aber ist zufrieden, wenn er seine 20-Stimmen-Mehrheit hat; er tat ja alles, um keine größere Mehrheit zu erhalten, und muß nun die Konsequenzen tragen.

Schließlich wird aber doch erklärt:

Von den vielen bagen Gerüchten hebt sich mit erfreulicher Entschiedenheit die Haltung der freisinnigen Presse ab, die erkennen läßt, daß der Freisinn unter allen Umständen die Reichsfinanzreform machen will; das freut uns sehr, weil das Zentrum keine Sehnsucht hat, die miserabile Finanzwirtschaft des Blokes anzukretzen.

Wenn Herr Sydow Anschluß beim Zentrum sucht, so unterschätzt er die Beharrlichkeit des Freisinn, der lieber Schußnägel kaut, als daß er sich „auschalten“ ließe. Erst wenn der Freisinn Geld beschafft hat, wird er hinausgeworfen werden, und dann kommt wieder das Zentrum an die Reihe.

Sozialer Kannibalismus in Pommern.

Während der letzten kurzen Tagung des preussischen Landtags warf der Finanzminister v. Rheinbaben den Sozialdemokraten das pathetische Wort zu: „Ich rufe alle Parteien zum Zeugen auf, wer bei den Wahlen den Terrorismus ausgeübt hat!“ Die Zeugen melden sich. Das Greifswalder „Lageblatt für Vorpommern“ gibt jetzt dem Minister Antwort:

Aufgerufen von so hoher Stelle, wollen und können wir uns der bürgerlichen Pflicht, Zeugnis abzulegen, nicht entziehen. So möge denn Herr v. Rheinbaben erfahren: Es gibt in Preußen eine Provinz, Pommern. Es gibt in Pommern einen Kreis, Grimmen. In diesem preussischen Kreise Grimmen folgte seit sechs Jahren ein Fall dem andern, der der Offenbarkeit, darunter auch uns, Gelegenheit gegeben hat, Klage zu führen, daß der königliche Landrat dieses Kreises, der Freiherr von Malchow, das Mittel wirtschaftlicher Schädigung von Kreiseingesessenen im politischen Kampfe fortgesetzt anwendet. Spezialität: Schädigung von Gastwirten.

Also an den Freisinnigen, denen am 10. Januar d. J. „helle Unparteilichkeit“ zugeschworen worden war, an den edelsten Söhnen des Blokes hat der Regierungsbeamte Terror, oder nach dem Worte der „Nordd. Allg. Ztg.“, „sozialen Kannibalismus“ geübt. Das ist ja janzugest Kronos, der seine eignen Kinder verschlingt, Menschenfresserei in der Familie! —

„Ich bin Regierungskandidat!“

Der Vertreter des brandenburgischen Reichstagswahlkreises Prenzlau-Angermünde, Herr v. Winterfeldt-Wentin, der Alterspräsident des Reichstags, ist bekanntlich gestorben. Für die dadurch notwendig gewordene Ersatzwahl haben sich die liberalen Parteien angeblid geeinigt, und zwar auf die Person des der Freisinnigen Vereinigung zugehörigen Pastors Schmidt aus Maffow in Hinterpommern.

Dieser Herr war bei den Blockwahlen 1907 bereits Kandidat der Liberalen im pommerschen Kreise Naugard-Regenwalde, wo er natürlich seinem agrarischen Gegner unterlag. Angesichts seiner Neuaufstellung macht sich nun die agrarische Presse das Vergnügen, eine Stelle aus einem Flugblatt abzudrucken, das zugunsten Schmidts in seinem früheren Wahlkreise verbreitet worden ist. Die Stelle lautet:

Der Herr Reichstagsler möchte gern mit einem liberalen Reichstag regieren gegen die reaktionären Mächte. Darum hat er allen Beamten bis zum Landrat und Amtsvorsteher herunter verboten, Wahlbeeinflussungen zu üben. Das ist für uns in Pommern, wo die Beamten alle konservativ sind, eine seltene gute Gelegenheit, liberale Kandidaten durchzubringen. Es braucht niemand „Kadenschläger“ zu befürchten, wenn er liberal wählt, denn wir Liberalen sind jetzt Regierungspartei. Ihr Wähler auf dem Lande. Bisher wählet ihr konservativ, ihr seid aber von Herzen liberal gesinnt. Nun geht einmal eure alte Wohnheit auf und wählt liberal, wie die Städte es schon lange tun. Ihr macht damit dem Herrn Reichstagsler eine große Freude.

Man macht sicher nicht nur dem Herrn Reichstagsler eine große Freude, wenn man das denkwürdige Flugblatt der Vergessenheit entreißt. Und ebensowenig wird es den Freisinnigen Freude machen, wenn sie sehen, daß ihre Blockbrüder von rechts sie nach allen Regeln der Kunst, nämlich die Regierung freisinnige Lehre, und die Liberalen die „Kadenschläger“ zu machen. Die Liberalen werden die Liberalen „Regierungspartei“ in Prenzlau-Angermünde. Sie werden ebenso durchrasseln wie in andern agrarischen Kreisen, und zwar wird dieser Durchfall tatsächlich dem agrarischen „Herrn Reichstagsler eine große Freude machen“.

Der Beginn der Luftschiffbau-Industrie.

Nach den glänzenden Erfolgen des Grafen Zeppelin ist der Bau von Luftschiffen von einem Problem der Technik zu einem Gegenstande der Industrie geworden. Unter der Firma „Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.“ ist ein Unternehmen gegründet worden, das nicht etwa als Studiengesellschaft gedacht ist, sondern die Herstellung, den Vertrieb und die Verwendung von Luftfahrzeugen sowie den Erwerb und die Verwertung einschlägiger Erfindungen bezweckt.

Das Stammkapital der Gesellschaft wird mit 500 000 Mark angegeben. Beteiligt sind daran neben der Motorluftschiff-Studiengesellschaft die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die Berliner Elektrizitätswerke und die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp. Das Programm der Gesellschaft ist bisher unbekannt, verschiedentlich wurden Vermutungen geäußert, daß sie den Bau der Zeppelinschen Luftschiffe für das Reich übernehmen soll, doch handelt es sich hierbei um gänzlich anhaltlose Gerüchte. Das geringe Stammkapital wäre für weitgehende Pläne natürlich kein Hindernis. Zu den Anteilnehmern soll außer den genannten bedeutenden Gesellschaften noch eine Reihe von Großbanken und Großindustriellen gehören.

Die Vorstrafen.

Der bayrische Justizminister hat kürzlich die Gerichtsbehörden und Staatsanwälte angewiesen, die Interessen der Zeugen und Angeklagten mehr als bisher zu schonen und ihnen nicht unnötigerweise und nicht auf jeden Fall die Vorstrafen vorzuhalten. Im Anschluß an diese Notiz haben nun die Blätter auch von der preussischen Justiz eine solche Verpflichtung der Interessen der vor Gericht Geladenen verlangt. Nun läßt die preussische Justizverwaltung durch eine Korrespondenz bestätigen, daß ein ähnlicher Erlass bereits 1894 ergangen sei.

Wenn das der Fall ist, dann ist er nur bisher so gut wie nie beachtet worden. Denn bei preussischen Gerichten ist es allgemeiner und ständiger Brauch, jedem Angeklagten seine ganze Vorstrafenliste vorzuhalten. Und wenn einer vor 10 und mehr Jahren eine Bettelstrafe erhalten hat, dann muß er sich jetzt noch unter Umständen diese wichtige Tatsache vorhalten lassen, wenn er das Unglück hat, aufs neue angeklagt zu werden. Justizministerialerlasse sind doch schließlich dazu da, beachtet zu werden. Sonst lohnte sich ja kaum die Schreibarbeit.

Empörende Behandlung von Landarbeitern.

In welcher völlig rechtlosen, hilflosen Lage sich Landarbeiter befinden und wie schimpflich Landarbeiter behandelt werden zeigte eine in Nordhausen verhandelte Strafsache. In Kleinwegungen (einem zum Wahlkreis Nord-

Der Ritter vom Schwarzen Adler. Wie die „Nordb. Aug.“ mittelt, hat der geachtete Ritter während seiner Haft dem Tross des hohen Ordens vom Schwarzen Adler die Insignien dieses Ordens abgestreift, dessen Ritter er bekanntlich ist. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß Prinz Eulenburg die Orden auf Verlangen des Kaisers habe herausgeben müssen.

Krankentafeln und Apotheken. Der Staatssekretär des Innern hat gegenüber dem Deutschen Apothekerverein eine Besprechung wegen der Regelung des Verhältnisses zwischen den Krankentafeln und den Apotheken für den Monat September in Aussicht gestellt. Er hat sich dabei vorbehalten, auch die Frage der Arzneiverordnung der Krankentafelmitglieder zum Gegenstande der Erörterung zu machen.

Neue Steuern in Bayern. Nächste Woche wird die neue Steuervorlage an den bayerischen Landtag gelangen. Die Reform umfasst Vorlagen über progressive Einkommensteuer, Revision der Grundsteuer, Haus- und Meißner, ferner Kapitalrentensteuer, des weiteren Vorlagen über Gemeindefinanzen, über Warenhaussteuer und eine Steuer auf den unbewerteten Wertzuwachs.

Der Meineidsprozeß Eulenburg.

Neunter Tag.
Hf. Berlin, 8. Juli 1908.

Unter den Zeugen befinden sich heute Oberhofmarschall Graf August Eulenburg, Justizrat Bernstein (München), Justizrat Lämmel (Neuruppin), der Hausarzt des Fürsten, Sanitätsrat Dr. Gericke (Liebenwalde), Dr. med. Fischel (Charlottenburg), ferner die Hauptbelastungszeugen Fischer Jakob Ernst und Wühlhändler Nidel. Als Dolmetscher der deutschen Sprache ist auch heute Dr. Hans Fischer (Karlshorst) zur Stelle.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kanzow, eröffnet pünktlich um 11 Uhr vormittags die Sitzung und läßt die Zeugen aufrufen. Der Oberstaatsanwalt teilt mit, der von ihm als Zeuge geladene Privatlehrer Hans Mayer (München) sei nicht aufzufinden.

Generalleutnant Graf Kuno von Nolte ist noch immer beurlaubt. Es sollen heute vernommen werden: Fischer Jakob Ernst, Justizrat Bernstein, Oberhofmarschall Graf August Eulenburg, Justizrat Lämmel und Wühlhändler Ernst, Wühlhändler Göggerle, Gendarmerie-Wachmeister Schöpff aus Starnberg, Gendarmeriewachmeister Seufert (München), Gendarmeriewachmeister Rogati (Lüding), Schlossermeister Nider, Fischer Schrupp (Starnberg) und noch mehrere andre Starnberger Zeugen.

Es wurde zunächst mit dem Vernehmen des Zeugen Ernst fortgesetzt. Ernst soll bei einer Gelegenheit befunden haben, daß vor seiner Vernehmung Hofrat Kistler an ihn geschrieben habe mit dem Bemerken, wenn er etwa nach Berlin geladen werden sollte als Zeuge, so solle er von Schmutzereien nichts sagen. Der Vorsitzende hat dem Zeugen vorgelesen, es habe den Anschein, als ob er immer noch mehr wisse, als das, was er hier gesagt habe. Der Vorsitzende forderte den Zeugen auf, alles zu sagen, was er wisse. Ernst versicherte, daß er mit dem Fürsten Eulenburg über seine zu machenden Aussagen nicht gesprochen habe, wohl aber mit dem Hofrat Kistler. Kistler sei zu ihm nach Starnberg gekommen und habe ihn auch gebeten, er solle von den vorgekommenen Schmutzereien vor Gericht nichts sagen, sondern lediglich bekunden, er wisse davon nichts. Hofrat Kistler sei zwei bis dreimal wöchentlich bei ihm gewesen. Geld habe ihm Kistler nicht angeboten; auch das Darlehen von 2000 Mark habe nicht damit zusammen. Auf die Frage eines Geschäftswortes, ob Hofrat Kistler sofort mit dieser Sache angefangen oder erst von andern Dingen gesprochen hätte, bemerkt Ernst, seiner Erinnerung nach habe Kistler von den Vorgängen am Starnberger See sofort gesprochen. Es kam alsdann ein Brief zur Verlesung, der Hofrat Kistler am 27. Juni 1908 an den Zeugen Ernst gerichtet hat. Ernst wurde aufgefordert, wegen geschäftlicher Dinge in seine (Kistlers) Wohnung, Herzog-Heinrich-Straße in München, zu kommen, und bei dieser Gelegenheit habe Hofrat Kistler den ersten Beeinflussungsversuch unternommen. Um jedes Mißverständnis zu beseitigen, wurde bei dieser Aussage der Dolmetscher Dr. Fischer herangezogen. Dadurch wurde festgestellt, daß nach Behauptung des Ernst die Äußerung, die Hofrat Kistler gemacht habe, etwa so gelautet haben soll: „Wenn Du nach Berlin mußt, dann sag, Du weißt nichts.“ Dabei soll Kistler eine Bewegung gemacht haben, die eine unwillkürliche, nicht strafbare homöosexuelle Handlung andeutet.

Ernst bemerkt, er fühle sich viel wohler, da er vom Dolmetscher seine heimliche Aussprache hört. Der Zeuge wurde darauf in seinen Angaben lebhafter. Wie weiter festgestellt wurde, war Hofrat Kistler bis Ende 1902 Sekretär des Fürsten Eulenburg und ist jetzt Direktor einer Feuerversicherungs-Gesellschaft in München. Ernst wurde darauf nochmals eingehend über den Brief vernommen, den der Angeklagte an ihn geschrieben und welcher als eine Verteilung zum Meineid von der Staatsanwaltschaft ausgesetzt wird. Ernst wiederholt, er habe den Brief nicht als eine Verteilung zum Meineid angesehen.

Danach wurden der Bürgermeister Kettenberg (Starnberg) und Justizrat Bernstein in den Saal gerufen. Bürgermeister Kettenberg bezeugt, Ernst sei ein sehr ordentlicher und durchaus glaubhafter Mann; daselbe behauptet der folgende Zeuge, Fischer Schrupp (Starnberg). Alsdann wird Schlossermeister Nider (Starnberg) als Zeuge aufgerufen. Er hat dem Verteidigungsprozeß Harden wider Etädele vor dem Münchner Schöffengericht am 21. April 1908 beigewohnt. Als dort die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, jedoch die Vertreter der Presse zugelassen wurden, hat sich Nider als Vertreter der „Starnberger Zeitung“ ausgegeben und wurde insulgebessert in den Saal an den Berichterstatter gelassen. Er hat sich selbst als Zeuge gemeldet und behauptet heute, der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Mayer, und auch Justizrat Bernstein haben dem Zeugen Ernst gewisse Aussagen herausgepreßt. Dem Vernehmen nach wird Oberlandesgerichtsrat Mayer nochmals aus München geladen und dem Zeugen Nider gegenübergestellt werden. Gegen 1 1/2 Uhr nachmittags trat eine halbstündige Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird über den vom Angeklagten an den Zeugen Ernst gerichteten Brief, in dem eine Verteilung zum Meineid erblickt wird, verhandelt. Fürst Eulenburg hat 2 Tage nach jener Eidesleistung an Ernst etwa folgendes geschrieben: „Die inname verlebendliche Bande will uns jetzt noch, nach so vielen Jahren, hineinlegen und Schmutz auf uns werfen. Es ist doch alles verjährt und Du kannst dich nichts sagen. Alles ist nur gemacht, um Dir und mir Schande zu bringen.“ Ernst soll auf die an ihn gerichteten Fragen geantwortet haben: er habe den Brief ganz unwillkürlich angelesen und ihm keinen bösen Sinn untergelegt. Er sei als er von dem Rolte-Garden-Prozeß hörte, sei er auf den Gedanken gekommen, der Fürst verlange vielleicht von ihm, er solle nichts sagen. — Oberstaatsanwalt Dr. Heubel: Sie Stelle in dem Brief: „es ist alles verjährt“, scheint doch zu bedeuten, daß etwas vorgefallen sei.

Der Angeklagte beantragt, seinen Sohn Sigwart als Zeugen zu vernennen. Dieser habe einen Tag nach dem Etädele-Prozeß den Zeugen Ernst zufällig in München getroffen und dabei keineswegs den Eindruck gewonnen, daß Ernst einen so verächtlichen und niederträchtigen Eindruck gemacht habe. Allerdings habe der Graf Sigwart infolge einer abweichenden Handlung des Ernst an seinem Schreden wahrgenommen, daß irgend etwas passiert sein müsse. Auf seine Frage habe Ernst geantwortet: „Es geht ja schon alles in den Münchner Kreisen umher.“ Justizrat Bernstein habe ihm mit Zustimmung geantwortet, und da habe er alles gesagt. Beim Abschied habe Ernst zu ihm gesagt: „Wir sehen uns immer wieder.“ Der Vorsitzende bemerkt: Ernst habe ja immer gesagt, er sei ganz bezogen gewesen, daß er alles sagen mußte und

daß er sich geschämt habe, in die Heimat zurückzufahren. Tatsächlich habe Ernst jeden Verkehr mit der Außenwelt abgebrochen und sich nicht mehr aus dem Hause bewegt. — Ernst: Das ist richtig, ich hab mich geschämt, heimzufahren. Der Fürst war ein guter Herr und man muß ja so sich fühlen haben, wenn einem so etwas nicht krant macht.

Bürgermeister Kettenberg bezeugt noch: Ernst erstreue sich eines ausgezeichneten Rufes, er sei in Starnberg allgemein geachtet, kein Mensch könne ihm etwas Schlechtes nachsagen. Wenn Ernst einmal in jungen Jahren verführt worden sei, so trage ihm dies in der Heimat niemand nach. In den achtziger Jahren sei am Starnberger See vielerei gemunkelt worden über das Verhältnis des Fürsten Eulenburg zu dem Fischerrecht Ernst. Besterer sei auch mehrfach deswegen gehänselt worden. Er, der Bürgermeister, sei der Ueberzeugung, Ernst habe die reine Wahrheit gesagt.

Der Oberstaatsanwalt teilte hierauf mit, daß sich mehrere Starnberger Einwohner bei ihm beschwert haben, daß ihr schöner Ort durch diese ganze Sache an seinem guten Ruf Einbuße erlitten habe. — Schlossermeister Nider soll nach auf Befragen gesagt haben: Ernst habe seiner Meinung nach die volle Wahrheit gesagt, er habe vielleicht noch mit einigem zurückgehalten. — Ueber die Aussage des Wühlhändlers Göggerle ist nach nachzutragen: Als der Rolte-Garden-Prozeß verhandelt wurde, habe man in Starnberg im Wirtshaus darüber gesprochen und gemeint, nun werde wohl auch Ernst bald herankommen. Es sei auch alles mögliche gemunkelt worden, als Ernst als Diener vom Grafen Eulenburg angenommen wurde. Er habe früher mit Ernst viel verkehrt, erst infolge des Etädele-Prozesses habe er sich von allem zurückgezogen. Ernst sei ein ausgezeichneter Charakter und wahrheitsliebender Mensch.

Gendarmeriewachmeister Rogati: Er sei seit 1904 in Lüding stationiert. Er kenne den Nidel von seinem früheren Wohnort. Nidel habe sich viel in Wirtshäusern aufgehalten und viel Geld ausgegeben. Wenn er viel getrunken hatte, sei er gewalttätig geworden und habe gern „gerauft“. Er sei auch mehrfach wegen Kauferei bestraft. Er glaube aber nicht, daß er jemals gelogen, sondern habe immer alles frei heraus bekannt, wenn er etwas begangen hatte. — Der pensionierte Gendarmeriewachmeister Schöpff (Starnberg) schloß sich im wesentlichen dieser Aussage an. Sicherheitskommissar Seufert (München): Er halte Nidel nicht für glaubwürdig. Er halte es nicht für unmöglich, daß Nidel sich etwas ausbente und mit seinem Eide bekräftige. — Auf Befragen des Oberstaatsanwalts bemerkt der Zeuge, daß sich sein Urteil nicht auf persönliche Bekanntschaft mit Nidel, sondern auf Mitteilungen von Schülern und andern Personen stütze. Justizrat Bernstein erwiderte es für Pflicht, darauf hinzuweisen, daß der Zeuge das, was er jetzt gesagt, bereits bei dem Etädele-Prozeß in München habe zugeben müssen.

Die Verhandlung wurde danach gegen 4 1/2 Uhr nachmittags auf Donnerstag vormittag 11 Uhr vertagt.

Wie verlautet, soll Sonnabend die Sitzung ausfallen. —

Beunter Tag.

(Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.)

Hf. Berlin, 9. Juli.

Ueber den heutigen Verhandlungstag des Prozesses gegen den Fürsten Eulenburg meldet ein Gerichtsberichterstatter: Der Angeklagte sieht heute derart schlecht aus, daß die Letzte befürchten, er werde die ganze Verhandlung nicht mehr aushalten. Der Vorsitzende teilte mit, daß mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Angeklagten am Sonnabend die Sitzung ausfallen werde. Bei dem Zeugenaufruf ließ der Vorsitzende den Gerichtsberichterstatter mit in den Saal kommen, um die von ihm abzugebende Erklärung mitanzuhören und weiterzugeben. Er erklärte dann, er weise die Angriffe der Presse, daß er den Angeklagten, weil er ein Fürst sei, anders behandle, als andre Angeklagte jurid. Vor dem Gericht seien alle Menschen gleich; es werde lediglich auf den schlechten Gesundheitszustand des Angeklagten Rücksicht genommen. Der Zeuge Fischer Ernst ersuchte dann, entlassen zu werden; er habe alles ausgesagt, was er wisse. Weiteres könne er nicht sagen. Er fühle sich so krank, daß er für seine Gesundheit fürchte. Der Oberstaatsanwalt bemerkte, daß der Zeuge nicht entlassen werden könne, er werde aber vor Montag nicht wieder vernommen werden und solle sich bis dahin in einem hiesigen Hotel ärztlich behandeln lassen. Der Oberstaatsanwalt richtete darauf an den Angeklagten das Ersuchen, doch endlich seinem bedrückten Herzen Luft zu machen und das Zeugnen aufzugeben. Der Angeklagte bemerkte hierzu kein Wort. Die Verteidiger erklärten, daß sie an der weiteren Vernehmung des Zeugen Ernst kein Interesse hätten. Heute sollen weitere Reumundzungen für den Zeugen Nidel und Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg nochmals vernommen werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Juli 1908.

Rindenblüte.

Längst verblüht sind die Fliedersträucher und Kastanien, und im dunkeln Laub dieser Bäume reifen die Früchte heran. Die weißen Blütenstrahlen der Magnien und die aufgerichteten Schirmblüten des Hunderbusches sind im Verblühen, und nun ist die Zeit der Linden gekommen. Fast alle unsere Lindenbäume, soweit sie angepflanzt sind, gehören jener Art an, die den Namen „Sommerlinde“ führt. Die aus zwei bis fünf Blüten zusammengefügten Blütenstrahlen hängen senkrecht herab. Im gemeinsamen langen Stiel ist bis zur Hälfte der Länge nach ein schmales, zungenförmiges Blatt angehängt. Reifen die kleinen Früchte, so reißt das Ganze sich vom Aste los und die erwähnten Blätter dienen dann als Segel, mit deren Hilfe der Wind die Samen verstreut.

Später als die Sommerlinde blüht die Winterlinde, die trockenem Boden vorzieht und deren Blüten etwas aufgerichtet sind. Allen Linden gemeinsam ist die schöne, oben gewölbte Krone, die ihnen auch im entblätterten Zustand im Winter die eigne, weithin kenntliche Tracht verleiht, solange die Bäume nicht im hohen Alter schon gelitten und ihre Form verändert haben. Denn die Linde erreicht unter allen unsern Bäumen das höchste Alter. Man zeigt in Deutschland Exemplare, die bis zu 1230 Jahre alt werden sollen, und im Garten einer Gastwirtschaft ein Prachtexemplar, dem immerhin 800 Jahre zugeschrieben werden.

Daß die Linde so alt wird, hat sie ihrer ausgezeichneten innern und äußern Organisation zu verdanken. Ihre sehr starken Wurzeln greifen weit und tief aus, und im Gegensatz zu vielen andern Laubbäumen hat sie fast gar keine Feinde, die ihr ins Mark bringen. Dafür hat sie auf der andern Seite dennoch weiches Holz, so daß sie in technischer Hinsicht nicht gerade geschätzt wird. Das hat unsere Vorfahren nicht abgehalten, sie heilig zu halten und stets im Schatten ihrer mächtigen Kronen ihre öffentlichen Angelegenheiten zu beraten. —

Der Magdeburger Goldbleichfabrik in der Friesenstraße, welche durch fortgesetzte Akkordreduzierungen bis zu 20 Prozent ihre Leute in den Ausstand getrieben hat, ist ein Ketter in der Rot erstanden in dem Konstruktionsunternehmen Joseph Wulach, Knochenhauermeister. Ein größeres Quantum Risten ist von der Friesenstraße zu Wulach

Die Antwort der Finnen. Wie erinnerlich, hat Zar Nikolaus den finnischen Landtag aufgelöst, weil ihm nicht die Millionen für den russischen Militarismus bewilligt wurden, die der Zar verlangte. Millionen für denselben russischen Militarismus, der bestimmt ist, die finnischen Freiheiten und Gerechtigkeiten mit Gewalt zu beseitigen.

Die Antwort der Finnen.

Wie erinnerlich, hat Zar Nikolaus den finnischen Landtag aufgelöst, weil ihm nicht die Millionen für den russischen Militarismus bewilligt wurden, die der Zar verlangte. Millionen für denselben russischen Militarismus, der bestimmt ist, die finnischen Freiheiten und Gerechtigkeiten mit Gewalt zu beseitigen.

Vor einigen Tagen haben wir auf die immer wiederkehrenden Versuche hingewiesen, die durch die Verfassung garantierten Freiheiten des finnischen Volkes völlig unter die russische Faust zu zwingen. Das finnische Volk hatte bei der jetzt stattgefundenen Neuwahl des Landtags Gelegenheit, auf die russischen Provokationen mit dem Stimmzettel zu antworten. Und diese Antwort ist mit einer erschreckenden Deutlichkeit ausgefallen. Es wurden gewählt:

- 76 Sozialdemokraten,
- 53 Altfinnen,
- 30 Anhänger der Schwedenpartei,
- 29 Jungfinnen,
- 8 Agrarier und
- 4 „Christliche“.

Es stehen also den 124 Abgeordneten der bürgerlichen Parteien 76 Sozialdemokraten gegenüber. In den Fragen der Verfassungsverteidigung werden aber die meisten Anhänger der nichtsozialistischen Parteien mit den Sozialdemokraten übereinstimmen. Insbesondere die Schweden wollen von der zaristischen Kroneherrschafft nichts wissen. Und die Alt- und Jungfinnen werden sich höchstens über die Mittel der Gegenwehr mit den Sozialdemokraten nicht verständigen wollen. Vielleicht sind auch Doppelgänger der deutschen Freimaurer unter ihnen, die „um keinen Preis die Reaktionen reizen“ wollen und deshalb lieber auf jeden Kampf um Volksrechte verzichten.

Die Gesamtzahlen aber zeigen, daß die finnische Wählerchaft — es besteht in Finnland bekanntlich auch das Frauenwahlrecht — dem russischen Regime eine entschiedene Abjage erteilt hat. Daß damit die Kämpfe um die verfassungsmäßige finnlandische Freiheit nicht ihr Ende erreicht haben, sondern wahrscheinlich bald in verstärkter und verhängnisvoller Form aufleben werden, darüber besteht kein Zweifel. Es ist nur zu wünschen, daß das Volk dem russischen Herrscher Widerstand bis zum äußersten leistet. —

Deutschland.

Die Politik der Reichsregierung. Die Regierung in Bonn hat die Wahl der sozialdemokratischen Stadterordneten in Berlin in die Hände der Sozialdemokraten überlassen. Die Wahlkommission hat die Wahl der Sozialdemokraten nicht auf. Die Wahl der Sozialdemokraten ist immer noch, daß der Reichstag die gleichen Rechte für Sozialdemokraten nicht gibt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 159.

Magdeburg, Freitag den 10. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Russische Gefängnisgrenel.

Ueber die Ermordung eines Gefangenen in der berühmten Festung Schlüsselburg berichtet das „Russische Bulletin“ nach dem Genfer „Golos Sozialdemokrata“:

Dort, wo die Nema den Ladogasee verläßt, erhebt sich auf einer wüsten kleinen Insel, von ungeheurer dicken Mauern umgeben, die berühmte Bastille der russischen Regierung, die Festung Schlüsselburg. Hier in der traditionellen Zwangsarbeit russischen Kämpfern die zur Zwangsarbeit verurteilten politischen Gefangenen den Kampf um ihr Leben und ihre Ehre, und nur selten dringt aus den dumpfen Kasematten Schlüsselburgs ein Laut an die Öffentlichkeit.

Am 20. Mai wurde der zur Zwangsarbeit verurteilte politische Gefangene J. Krasnobrodski laut Befehl des Gefängnisinspektors Baron Mirbach und des Festungskommandanten Simberg um 10 Uhr morgens erschossen. Krasnobrodski trat um diese Zeit an das Fenster seiner Zelle und streute — wie das die Gefangenen und die Aufseher gewöhnlich taten — Brotkrumen für die umherfliegenden Tauben aus. Der auf der Festungsmauer stehende mit einem Verdangewehr ausgerüstete Aufseher befahl dem Gefangenen in äußerst grober Form das Fenster zu verlassen. Er wiederholte seinen Befehl zweimal. Ehe jedoch der Gefangene Zeit fand, von der Bank herabzu steigen, schrie ihn der Aufseher zum drittenmal an und gab von der nächsten Nähe einen Schuß auf ihn ab, worauf Krasnobrodski tot zu Boden stürzte.

Im Verlauf eines ganzen Jahres war es den Gefangenen gestattet gewesen, nicht nur am Fenster ihrer Zelle zu stehen, sondern sich auch mit den spaziergehenden Gefangenen zu unterhalten und ihnen Briefchen zuzuworfen. Da veröffentlichte der Kommandant Simberg im April dieses Jahres das Mundschreiben des Justizministers vom Oktober vorigen Jahres, dessen zweiter Punkt den Aufsehern vorschreibt, die Gefangenen daran zu verhindern, sich mit Straßenpassanten zu unterhalten, Zettelchen über die Gefängnisumzäunung zu werfen usw. Im Falle der Gehoramsverweigerung seien die Aufseher verpflichtet, den Borgefekten Bericht zu erstatten, und nur in äußersten Fällen, die keinen Ausschub gestatteten, sei von der Waffe Gebrauch zu machen.

Es ist klar, daß hier nur von solchen Gefängnissen die Rede ist, die sich im Bereich der Städte befinden und deren Fassade auf die Straße hinausgeht. Die Schlüsselburger Festung jedoch befindet sich auf einer einsamen Insel und ist von kolossalen Festungsmauern und -wällen umgeben. Von irgendwelchen Passanten und „Umzäunungen“ kann hier also keine Rede sein.

Ungeachtet dessen fügte Herr Simberg mit Genehmigung seiner nächsten Borgefekten noch einen zehnten Punkt zur Instruktion des Ministers hinzu, in welchem er in ziemlich konfusser Weise erklärte, daß die Aufseher bei Unterhaltungen der Gefangenen (derselben Kammern und derselben Gefängnisabteilungen!) mit solchen, die spazieren geführt würden, von der Waffe Gebrauch machen würden. Als man Baron Mirbach auf diese Anweisung zum Mord aufmerksam machte, erklärte er zynisch, daß er „diese In-

struktion selbst verfaßt habe, und daß man erst dann, wenn jemand ermordet sein würde, von der Gefährlichkeit oder Ungefahrlichkeit dieses neuen Punktes reden möge.“ (Wörtlich!)

Das unerhört harte Regime, das gegenwärtig in der Schlüsselburger Festung herrscht, erwies sich offenbar als — zu liberal. Baron Mirbach erklärte in seiner Eigenschaft als Gefängnisinspektor, daß „in kurzer Zeit, wenn das Gefängnis besetzt sein würde (gegenwärtig befinden sich in demselben etwa 50 Personen), ein entsprechendes Disziplinär- und Zwangsarbeitsregime eingeführt werden würde.“

Offenbar ist es für die Herren Kurlow*, Mirbach, Simburg usw. nicht genug, daß die Gefangenen systematisch ausgehungert werden, indem man ihnen verbietet, sich anderer Speise außer der ihnen verabreichten widerlichen Arrestanten Suppe zu beschaffen.

Es genügt ihnen nicht, daß sie durch eine ganze Reihe unsinniger, rein inquisitorischer Beschränkungen der Korrespondenz, der Lektüre und des gegenseitigen Verkehrs der Gefangenen, deren Lage zu einer unerträglich machen, und daß alle Gefangenen für einmaliges Singen mit einem ganzen Monat Kerkerhaft bestraft wurden. Es genügt ihnen endlich nicht, daß der Kommandant Simberg wegen einer Kleinigkeit, die hierzu von der Obrigkeit selbst hervorgerufen wurde, die Gefangenen Speranski und Aronowitsch zur körperlichen Züchtigung (bis 50 Rutenhiebe) verurteilte. Dies alles genügt nicht: Herr Mirbach versichert, daß dies bloß der Anfang sei, und daß es in Zukunft noch besser kommen werde.

Gegenwärtig wird auf die Gefangenen eine wahre Jagd veranstaltet: kaum wird der Kopf eines Gefangenen am Fenster einer Zelle sichtbar, da richtet sich auch die Mündung eines Verdangewehrs auf ihn. Die Aufseher erklären offen, daß sie „alle ohne Ausnahme niederhauen würden“, daß „eine Patrone bloß 3 Kopeken koste“ usw.

Der Aufseher, der den Mord vollbrachte, nimmt seinen Posten auf der Festungsmauer noch ein, und obwohl die Gefangenen erklärten, daß sie während seiner Tour nicht spazieren gehen würden, kümmert sich der Kommandant nicht im geringsten darum. Zehn Stunden nach der Ermordung Krasnobrodskis erschien der Untersuchungsrichter, der sich bloß mit dem Verhör zweier Aufseher begnügte und keinen der Gefangenen, die Zeugen der Mordtat waren, verhörte.

Offenbar ist die zu reiflich überlegtem Zweck vollbrachte Ermordung Krasnobrodskis der Anfang einer ganzen Reihe ähnlicher Maßnahmen.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Festung einen Tag vor der geschilderten Greueltat (am 19. Mai) vom Korrespondenten einer englischen Zeitung besucht wurde.

Nach einem kurzen Aufenthalt in einem zu diesem Zwecke gesäuberten Korridor und in drei Zellen, wohin ihn Baron Mirbach führte, und nach dem prächtigen Frühstück mit reichhaltigen Tranlopfen, mit dem er bewirtet

*) Chef der Hauptgefängnisverwaltung, früher Gouverneur von Minsk, bekannt als Organisator des Minister Pogroms im Jahre 1905.

würde, wird der Herr Korrespondent wahrscheinlich der ganzen Welt verkünden, daß die Schlüsselburger Festung keine „Katorga“, sondern ein wahres Paradies sei...

Aus der Parteibewegung.

Von der Parteipresse. Die „Volksstimme“ zu Frankfurt a. M. wird ihren Redaktionsstab von fünf auf sieben Mitglieder verstärken. Zu diesem Zwecke werden zum 1. Oktober eine durchaus selbständige Kraft als politischer Redakteur, wünschlich mit Sprachkenntnissen, sowie ein weiterer Redakteur mit gewerkschaftlicher und kommunalpolitischer Schulung gesucht. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind bis 15. Juli an den Vorsitzenden der Pressekommission, M. Bernhardt, Frankfurt a. M., Franken-Allee 42, zu richten.

Ueber das Befinden des Genossen Ehrhart (Ludwigs-hafen) werden von der bürgerlichen Presse alarmierende Nachrichten verbreitet. Wie wir zu unserer Freude aus unserm Ludwigs-hafener Parteiorgan, der „Pfalz. Post“, erfahren, sind diese Meldungen unbegründet. Die Besserung im Befinden des Genossen Ehrhart, die schon vom Genossen Segis auf dem Parteitage der bayerischen Sozialdemokratie gemeldet wurde, hat weiteren erfreulichen Fortgang genommen.

Herr Dr. Dienke, Polizeipräsident von Breslau, hat die Mitglieder-Verfassungen des Breslauer Sozialdemokratischen Vereins durch eine geniale Auslegungskunst zu 3 ffentlich-politischen gestempelt, für welche die Anmeldepflicht und das Ueberwachungsrecht der Polizei besteht. Und er hat gegen den Parteisekretär Genossen Neutrich als Einberufer einer solchen Versammlung Strafantrag gestellt, weil dieser die betreffende Mitglieder-Versammlung nicht angemeldet hatte und die Anwesenheit der Polizeibeamten nicht dulden wollte. Genosse Neutrich hat nun den Spieß umgedreht und gegen den Präbenten Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben mit dem Antrage, ihn zur Aushebung seines betreffenden Bescheides als eines ungesetzlichen zu verurteilen. Werden die preussischen Verwaltungsrichter dem klaren Wortlaut des Gesetzes und den unzweideutigen Versicherungen der Minister nun auch in Breslau Anerkennung verschaffen oder werden sie zulassen, daß das Reichsvereinsgesetz ebenso wie die alte preussische Vereinsverordnung ein Ausnahme-gesetz gegen die Sozialdemokraten wird?

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Keine Zurückziehung des Ausspernungsbeschlusses. Der Verband bayerischer Metallindustrieller hat den Beschluß, „alle in gewissen Verbänden organisierten Techniker und Handlungsgeschillen auszusperrern“, nicht zurückgenommen. Auf direkte Anfrage des Vorstandes des Bundes der technisch-industriellen Beamten, Sig Berlin, ist folgender telegraphischer Bescheid von obigem Verband eingegangen:

„Nachrichten in der Presse wegen der Aufhebung der Entlassungen stehen wir fern. Unser Standpunkt, im Beschluß vom 13. Juni gekennzeichnet, werden beteiligten Verbänden beschlussgemäß später Gelegenheit zur Klärung gegenseitiger Stellungnahme geben.“

Es bleibt also bei der Maßregel, die die Arbeiter-Verbandsvereine als „unternehmerfeindlich“ aufsperrte, ein Licht aufzuwerfen darüber, daß sie vom Kapital genau so als Knecht behandelt werden, wie die von ihnen gern über die Achsel angeesehenen Arbeiter.

In Stettin sind die Bauarbeiter in den Streik getreten. Es befinden sich über 200 Bauarbeiter im Ausstand; die Sache steht im Allgemeinen günstig für die Arbeiter. Sie erjuchen, sie so viel als möglich in diesem ihnen aufgedrungenen Kampfe zu unterstützen und den Zugang fernzuhalten.

Der Gasarbeiterausstand in Budapest ist beendet. Infolge einer Intervention der Regierung hat die Gasanstalt sämtliche Arbeiter wieder aufgenommen.

Der Geheimbund der Bergwerksterroristen gegen die Bergarbeiter. In zwei stark besuchten Versammlungen — Gelsen-

Fenilleton.

(Kaschrad verboten.)

Der Diebstahl in der Münze.

Von Jens B. Kielland.

(14. Fortsetzung.)

Daß der Brieffschreiber fünf Pfund als Voranschub verlangte, war kein schlechtes Zeichen, und der einzige, der ein Interesse daran haben konnte, ihm eine Falle zu stellen, lag mit einem unbrauchbaren Stein im Bett. Alles in allem konnte wohl keine weitere Gefahr dabei sein, auf einem der größten öffentlichen Plätze Londons abends um elf Uhr sich zu einer Zusammenkunft einzufinden.

Als der Rapport fertig war, war sein Entschluß gefaßt, und als die Uhr von Saint Martin elf schlug, stand er mit einem Buch unterm Arm auf der Südseite des Moments.

Es war noch ein ziemlich lebhafter Menschen- und Wagenverkehr, und er stand längere Zeit da, ohne daß etwas geschah.

„Bitte kaufen Sie ein paar Blumen, Sir!“

Ein kleines Mädchen bot ihm einen Korb mit Weidensträußchen an und sah ihm lächelnd ins Gesicht.

„Nein, danke!“

„Haben Sie vielleicht die fünf Pfund nicht mit?“ fragte sie und lachte.

„Aha — ja, ich habe sie.“

„So kommen Sie mit mir.“

„Wohin?“

„Nach Hause zur Mutter. Sie will mit Ihnen sprechen.“

„Und wo wohnt Deine Mutter?“

„Zehn Minuten von hier, wenn wir einen Wagen nehmen, in der Kolumbus-Straße.“

Gansen war nicht so bekannt in London, daß er einen klaren Begriff davon hatte, wo Kolumbus seine Straße hatte. Er überlegte einen Augenblick, während das Mädchen vor ihm stand und sich über sein ernstes Gesicht zu amüfieren schien.

„Es ist nicht teuer! Die Lage ist sechs Pence — dort steht gerade einer.“

Wirklich hielt ganz in ihrer Nähe eine Droschke am Trottoir.

„Sind Sie frei?“ fragte Gansen.

„Zamohl, Sir!“

„Fahren Sie uns nach der Kolumbus-Straße — wie war die Nummer? — 28.“

„Zamohl, Sir!“

Während der Fahrt schwatzte das junge Mädchen fortwährend mit einer lustigen und angenehmen Stimme. Sie erzählte, sie und ihre alte Mutter wohnten in einem großen Lagerhaus, wo die Mutter eine Art Portierdienste verrichtete und für die Reinhaltung sorgte; — sie selbst verkaufte Blumen auf der Straße, das wäre mühsam, aber ganz erträglich. Sie schlug noch einmal vor, Gansen sollte ein Weidensträußchen kaufen, und als er einwilligte, befestigte sie es selber an seinem Rockaufschlag.

Sie waren unterdessen ein langes Stück Weg gefahren, und wenn Gansen aus den Fenstern sah, bemerkte er nichts anderes als finstere, hohe Häuser in engen Straßen, wo es keine Läden und fast keinen Verkehr gab.

Endlich hielt der Wagen, und sie stiegen aus.

„Es ist wohl am besten, Sie lassen den Wagen warten. Es dauert vielleicht nicht lange bei der Mutter oben, und es ist nicht leicht, hier in dieser Gegend einen andern zu bekommen.“

„Ja,“ sagte Gansen, angenehm berührt durch diese Fürsorglichkeit und zugleich beruhigt, trotz des düstern Anblicks, den das Haus, vor dem sie hielten, bot.

Es war ganz richtig ein Lagerhaus mit fünf bis sechs Stockwerken und vielen Fenstern, die nach der Straße herausgingen. Aber alle waren mit Eisenläden versehen. Die Tür war ebenfalls eisenschlagen und knarrte abscheulich, als sie geöffnet wurde.

„Bitte!“ rief das Mädchen und hielt die Tür für ihn offen.

Gansen hatte seinen Revolver in der Rocktasche und trug ein solides Messer bei sich — aber im letzten Augenblick kamen ihm Bedenken.

„Sagen Sie mir,“ sagte er zu dem Kutscher und führte ihn ein wenig abseits, „was ist das für ein Haus!“

„Ein Lagerhaus, Sir, soviel ich sehen kann,“ sagte der Kutscher, das Gebäude mustern.

„Sind Sie hier bekannt?“

„Bin nie hier gewesen, Sir.“

„Gut — warten Sie hier auf mich. Und wenn ich in einer halben Stunde noch nicht wieder da bin, so fahren Sie nach der nächsten Polizeiwache und melden, was Sie gesehen haben. Ich bin in einer ernstlichen Angelegenheit unterwegs.“

„Verstehe!“ sagte der Kutscher und nickte.

Gansen schritt durch die Tür, die hinter ihnen offen blieb.

„Sie müssen sich nicht daran stoßen, daß es so dunkel hier ist,“ sagte das Mädchen munter, „Mutter und ich wohnen ganz allein im Haus, und da selten Fremde am Abend hierherkommen, so haben wir kein Licht auf der Treppe. Lassen Sie mich bei der Hand, ich werde vorangehen.“

Langsam und vorsichtig ging es die stockfinstere Treppe hinauf. Gansen zählte drei Abjäge. Endlich sahen sie einen Lichtschein.

„Jetzt sind wir da. Mutter hat heute sogar eine Lampe spendiert, es ist Licht auf dem Gange.“

Sie kamen in einen kleinen Vorraum, in dem sich nichts befand als eine Lampe auf einem Holzstuhl. Das Mädchen öffnete eine Tür und bat ihn einzutreten.

Das Zimmer, in das er trat, sah auch nicht sonderlich bewohnt aus. Es machte am ehesten den Eindruck, als sei es eine Kumpelkammer oder zur Not eine Art Kontor.

Ein paar hohe Schreibpulte, ein Schrank, ein paar Stühle und ein Tisch in der Nähe des Fensters war alles, was darin war, und das ganze Meublement sah abgenutzt aus.

Am Tische saß eine alte Frau mit gebeugtem Rücken und strickte. Sie hatte ein Tuch um den Kopf, und die langen braunen Hände strickten so fleißig, daß die Nadeln klirrten. Vor dem Fenster hing ein roter Vorhang, der einzige freundliche Anblick in der ganzen Stube, und auf dem Tische brannte eine Lampe ohne Schirm.

„Hier komme ich mit dem Herrn, Mutter, der mit Dir reden wollte!“ rief das Mädchen immer gleich munter.

„Hat er uns die fünf Pfund bezahlt?“ fragte die Alte ohne aufzublicken mit heiserer Stimme.

„Nein, noch nicht.“

„Erst das Geld!“ sagte die Alte.

(Fortsetzung folgt.)

überwachen. — Haben die Delegierten des rheinisch-westfälischen Arbeiterkongresses gegen den Reichstagsbeschluss über die Verhaftung der Arbeiter in Massen maßregeln ergriffen. Die Folgen der Maßregel sind erst im Laufe der Zeit zu sehen. Die Delegierten sind erst im Laufe der Zeit zu sehen. Die Delegierten sind erst im Laufe der Zeit zu sehen.

Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ und der Gewerkschaftskongress. Die besonnene Ruhe des letzten Gewerkschaftskongresses sei auf den Widerstand und das Vordringen der Unternehmerorganisationen zurückzuführen, meint die edle „Arbeiter-Zeitung“, mit andern Worten die Unternehmerverbände hätten die Gewerkschaften zu sehr gemacht. Diese Behauptung hindert aber das Blatt keineswegs in den andern Artikeln derselben Nummer über den Terrorismus der Gewerkschaften zu jellern und nach dem Staatsanwalt zu rufen. Der Gewerkschaftskongress habe die Kaiserangelegenheit auf demselben Fiede gelassen, auf dem sie vordem gewesen sei, obwohl er eingekerkert habe, daß es sich bei der Kaiserin nur um eine gefährliche und blühende Donquichotterie handle. Der ganze Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ ist eine Selbstverherrlichung der Unternehmerlast. So wird u. a. über den Terrorismus geäußert, der in dem Boykottschluß liege. Der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ scheint es unbekannt zu sein, daß die Unternehmer die Arbeiter durch schwarze Listen boykottieren, daß die Unternehmerorganisationen gegen ihre eignen Mitglieder und gegen außerhalb der Organisation stehende Kollegen die Mittel des Boykotts und der Entziehung der Materiallieferung anwenden, um sie unter ihre Beschlüsse zu zwingen. Besonders unangenehm ist dem Blatt aber der Beschluß über die gewerbliche Stellenvermittlung. Es weiß genau, daß wenn die Forderung der staatlichen und kommunalen Arbeitsnachweiskassen mit Selbstverwaltung durchgesetzt würde, es mit den Arbeitsnachweiskassen der Unternehmer, die dem Zwecke der Tarifdurchsetzung, Streitvorchereitung und Auflockerung müßiger Arbeiter dienen, dann vorbei wäre. Die „Arbeiter-Zeitung“ hat sich dem Kongress nicht von dem Blatte mit dem Titel „Sozialistische Sozialisten“ und diesen die Grundidee, auf denen sich die Taktik dieser freien Gewerkschaften aufbaut, die hierdurch, ebenso wie durch ihre prinzipielle Feindschaft gegen das Unternehmertum, den ungewissen Beweis erbringen, daß sie Geist vom Geiste der Sozialdemokratie und Fleisch vom Fleische dieser Arbeiterpartei sind. Ueber diese Tatsache helfen alle gelegentlichen Hinweise auf die praktische Gewerkschaftsarbeit nicht hinweg. Solange man den Unflut nicht erzwingen kann, sucht man sich wohl durch keine Ausflüchte zu helfen und häßt sich, die wahren Absichten zu offenbaren. Aber das Ziel, an das man immerfort denkt, auch ohne davon zu sprechen, wird unverrückbar festgehalten: das revolutionäre utopische Ziel einer kommunistisch-sozialistischen Weltordnung! — Ein schwachmütig gestimmtes Unternehmertum wird sich nie und nimmer mit den Beschläüssen eines Kongresses der freien Gewerkschaften einverstanden erklären. Ist doch Aufgabe eines solchen Kongresses, Mittel und Wege zu beraten, der Ausbeutung entgegenzuwirken. Und weil das auch die Hamburger Lagerung ist, sind die Gewerkschaften natürlich „Geist vom Geiste der Sozialdemokratie und Fleisch vom Fleische dieser Arbeiterpartei“. Daß die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ so schreibt, kann die freien Gewerkschaften nur mit Bewunderung erfüllen.

16. Verhandlung des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter. Der Vorsitzende Engel erklärt, von der Kritik des Geschäftsberichts befreit zu sein und den gegebenen Anregungen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen. Bezüglich der Stellungnahme zur Kaiserin ist Redner der Ansicht, daß, wer den 1. Mai aus weichen Gründen feiern wolle, auch ein Dpfer bringen müsse. Davon könne keine Rede sein, daß bei Tarifabschlüssen die Freigabe des 1. Mai bei Fortzahlung des Lohnes gefordert werde. Er sei überhaupt dagegen, die Forderung der Freigabe des 1. Mai mit Tariffragen zu verbinden. Richter (Berlin) erwidert den Ausschußbericht. Ueber 100 Sachen haben zur Verlesung vorgelegen. Die vom Vorstand in Gemeinlichkeit mit dem Ausschuß vorgenommene Anstellung mehrerer Beamter, darunter auch des Vorsitzenden, rechtfertigt der Ausschuß mit der durch den Tod Beaters gegebenen Situation, die ein schnelles Eingreifen erfordert habe. Der Ausschuß empfiehlt, nur ein ähnliches Einmaliges vorzugehen, aus der Zahl der Beamten einen als zweiten Vorsitzenden zu bestimmen. Die Debatte dreht sich um Zustände in der Zählstelle Hannover. Fröger-Berlin gibt alsdann den Bericht des Gewerkschaftskongresses. Redner spricht sich gegen eine Erhebung darüber aus, daß die jetzt üblichen unheimlichen Bestrafungen nach dem demütigen Kongress unterbleiben. Er war daran zu erinnern, daß der Kongress mit seinen Beschlüssen aus der gegebenen Situation heraus das Richtige getroffen habe. Die Kaiserfrage sei in der einzig möglichen Weise erledigt, besser Vorschläge seien nicht gemacht. Redner erklärt, dann die Resolutionen zur Boykottfrage und zum Punkt „Grenzpreislagen“. Letztere gibt ihm Veranlassung, sich in der schärfsten Weise gegen die Leiter der Dittler- und der Exportschutz-Organisationen auszusprechen. Unter allgemeiner Zustimmung wird Redner das Vorgehen gegen den Brauereiarbeiter-Verband gerügt. In der Boykottfrage nimmt er den Staatsanwalt ein, daß der Boykott ein Scherz wagt verstanden habe, daß er aber als Kampfmittel beibehalten werden müsse.

Der Kongress der General Federation of Trade Unions. In Oxford fand dieser Tage der 9. Jahreskongress der Allgemeinen Föderation der Gewerkschaften statt. Er war von 100 Delegierten besucht, die 600 bis 700 organisierte Arbeiter vertraten. Die Zahl der dieser Föderation angehörig der englischen Gewerkschaften angehörigen Organisationen ist im Laufe des Berichtsjahrs von 116 auf 122 gestiegen, wobei mehrere neue Organisationen, die sich mit größeren Vertrieben haben, nicht beziffert sind. Die Gesamtzahl der Mitglieder dieser Organisationen ist von 5371 gestiegen. In der kurzen Periode vom 1. Januar d. J. bis 30. Juni haben nicht weniger als 555 Sträflinge mit insgesamt 15 000 bezifferten Mitgliedern langgelehrt, deren Stellung in Hinblick der Föderation lag und für die sie über 1 024 000 Mark an Unterstützung ausbezahlt hat. Das müsse bei der Bewegung der Gewerkschaften ein Grund zur Freude sein, von der ein Teil der Delegierten, die nach London, umher auch fast hundert

und ihre Unterstützung von der General Federation begehren. Genosse Curran als Vorsitzender auf dem Kongress hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß die General Federation nun ausgehört hätte, eine Bank zum Geldwäschern zu sein. Als Mitglied des Parlaments und der Arbeiterpartei nahm er auch Gelegenheit, auf das Wirken der Labour Party und die Wichtigkeit der eignen parlamentarischen Vertretung für die Arbeiterklasse einzugehen, deren Einfluß erst dadurch recht wirksam ist, daß sie die zwei Millionen Industriearbeiter hinter sich hätte. Diese Bemerkung wurde mit großem Beifall beantwortet. Genosse Henderson, Vorsitzender der Labour Party, bemerkte in seiner Ansprache, daß niemals ein so gutes Einvernehmen zwischen den drei großen Zentralverbänden der Arbeiterbewegung, die Labour Party, der Trade Union Kongress und die General Federation of Trade Unions, existiert habe als gegenwärtig. Jede hätte ihr besonderes Tätigkeitsfeld und doch wirkten sie in enger Verbindung und bester Harmonie zusammen. Die einzige öffentliche und auch kurze Diskussion, die auf dem Kongress stattfand, war über eine Resolution zugunsten der Alterspensionsvorlage ohne Beitragsverhöhung und einer niedrigeren Altersgrenze als die Vorlage der Regierung vorliegt, die einstimmig angenommen wurde. Die übrigen Fragen bezogen sich hauptsächlich auf innere Organisationsangelegenheiten und wurden in geschlossener Sitzung verhandelt. — Aus dem vorliegenden Jahresbericht ist noch hervorzuheben, daß der Klassenbestand 3 244 200 Mark beträgt. Ueber die internationalen Beziehungen sagt der Bericht, daß sie fortwähren, herzlich und nützlich zu sein, und daß deren Pflege Gelegenheit zur materiellen Besserstellung der Lebensbedingungen der Arbeiter aller Länder verschaffe. Das Einverständnis zwischen den Arbeitern der ganzen Welt wäre von großer Bedeutung für die Sache des Friedens und des Fortschritts, und das Exekutivkomitee würde keine Gelegenheit hingehen lassen, um ein wirklich freies Einvernehmen unter den Arbeitern der verschiedenen Nationen zu fördern. Als Vorsitzender wurde Genosse Curran wiedergewählt. Der nächstjährige Kongress soll in Bradford stattfinden. —

Provinz und Umgegend.

Olvendiek, 9. Juli. Eine Sitzung der Gemeindevertreter fand am Montag statt. Zum Schöffens wurde Adolf Scherping mit einer Stimme Mehrheit gewählt. Die Gemeindefinanzverhältnisse für 1907 weist auf eine Einnahme von 68 920,09 Mark, Ausgabe von 516,28 Mark, mithin Ueberschuß 3403,86 Mark. Auf eine Anfrage, wie weit die Unterhandlungen mit der Kirchenbehörde wegen gemeinschaftlicher Erbauung einer Leichenhalle gediehen seien, antwortete der Vorsitzende, daß von dieser Behörde noch kein schriftlicher Bescheid eingegangen sei, erklärte aber, diesen sofort einzufordern. Da, wie es scheint, es ohne die Zustimmung der Kirche so bleibt wie es jetzt ist, wird auch wohl später, wie beim letzten Automobiltunglück, das Armenhaus als Leichenhalle dienen müssen. Die Gemeinde Olvendiek wird ihren Armen unter Umständen eine Wohnung anweisen müssen, in der tags zuvor Leichen untergebracht waren. Ueber die hier zu schaffende Buchtanlage wurde in nichtöffentlicher Sitzung beraten. Es wurde eine Kommission gewählt, die die eingegangenen Entwürfe zu prüfen hat und später Bericht erstattet, damit dann ein bindender Beschluß gefaßt werden kann. —

Afcherleben, 9. Juli. (Unsinige Klamm.) Durch den Weineidprozess gegen den Schutzmann Hupe ist vielerlei über verschiedene Beamte zutage gefördert worden, auch über den Oberbürgermeister. Darüber wurden in der hiesigen „Tagespresse“ verschiedene kritische Bemerkungen gemacht. Im „Anzeiger“ vom 8. Juli befindet sich ein Inserat folgenden Inhalts:

Zu jüngerer Zeit hat unser verehrter Herr Oberbürgermeister verschiedene Anfeindungen erfahren müssen und es könnte scheinen, als ob unsre Bürgererschaft nicht treu zu ihrem Stabtoberhaupt stünde. Wir halten deshalb für angezeigt, im Namen vieler Bürger Afcherlebens ausdrücklich zu erklären, daß wir in Herrn Oberbürgermeister Michalis einen edlen Charakter, einen humanen und gerechten Vorkämpfer seiner Beamten und einen wohlwollenden Berater der Bürgererschaft erblicken, der allezeit befreit gewesen und noch befreit ist, die Interessen der Stadt und der Bürgerchaft in selbstloser Weise zu fördern.

Können denn diejenigen, die von der Wichtigkeit dieser Erklärung überzeugt sind, es nicht über sich bringen, mit ihrem Namen dafür einzustehen? Sie steht, daß auf diese Weise die Kritik an den Vorgängen, wie sie in Halberstadt bei der Schmutzgerichtsverhandlung zutage gefördert wurde, jetzt erst recht einleuchtet. In der gesamten Angelegenheit zieht unsre Partei wiederum das beste Fazit. Als auf Grund der Vorgänge am 1. Mai 1906 das Verhalten des Kommissars Goffe in der Stadtvorordneten-Versammlung von dem Stadt. Rikowski zur Sprache gebracht wurde, fand Goffe durch den Oberbürgermeister Michalis die weitgehendste Verteidigung. Man kann kaum annehmen, daß Goffe erst von dieser Zeit an an seiner Glaubwürdigkeit Schaden genommen hat. Man erinnere sich daran, wie Goffe hierherkam. Hier behauptet Goffe, dem Regierungspräsidenten Dr. Balk darüber Mitteilung gemacht zu haben, daß er Epileptiker sei, was dieser bestritt. Als es sich jedoch darum handelte, 19 Parteigenossen wegen des Raubpöbelgangs in Strafe zu nehmen, da genoss der Polizeikommissar Goffe die höchste Glaubwürdigkeit. Auch bei der Staatsanwaltschaft in Halberstadt. Derselbe Staatsanwaltschaft stellte ihm jetzt in dem Prozes Hupe das Zeugnis aus, daß nichts verwerflicher sei, als wenn ein Beamter unter seinem Einfluß und nicht Personen dazu benutzte, um gegen seinen Chef Material zu sammeln. Hierbei hat sich wiederum einmal gezeigt, daß die Wahrheit gesagt hat. Alles was damals Genosse Mikowski über die Charaktereigenschaften des Kommissars Goffe vorgetragen hat, ist durch die Staatsanwaltschaft sowohl als auch durch den Oberbürgermeister Michalis jetzt voll bestätigt worden. Unsr Partei sowohl als auch die beteiligten Genossen von damals haben durch ihre Beurteilung in ihrem Angelegen nichts eingebüßt. Nicht überall scheint man dieses herrührende Gefühl zu haben, dagegen sprechen die Erklärungen, die man losläßt. Verantwortliche Schweigt sich der Reichsverband über die ganze Angelegenheit aus. Es handelt sich ja nicht um Sozialdemokraten! —

Barby, 9. Juli. (Stammischpoesie.) Ein Stammisch im Hotel Conrad hier wurde dem Grafen Zepelin folgenden Glückwunsch auf einer Anspielkarte von Barby:

Heil dir, du Greis im Silberhaar,
Der du die Luft beglänzen!
Du bist ein vollen hiezig Jahr,
Die tapfer du gerungen.
Nun sind der Preis und Sieg doch dein;
Es laßt des Deutschen Herz,
Kann er dich mutigen Kämpfer sein
Mit stolz jezt aberwärt.
Und wir im stillen kleinen Ort,
Wir wollen jammern nicht:
Gib uns wünsch dir mit Gruß und Wort;
Des ist uns Ehrenschrift.
Gott ges dir Kraft noch lange Zeit,
In jorken und zu freuden,
Und kröne mit der Ewigkeit
Dereinz dein reiches Leben!

Gen Zepelin ist von dieser Bierstumpfsche so gerührt worden, daß er beschließen hat, den nächsten Anknüpf nach Barby zu machen. Auf der Rückreise will er den in Barby demnächst Pegasus reiten. —

Genstien-Altenthal, 9. Juli. (Ein Versammlungslokal) haben die hiesigen Arbeiter wieder erlangt. Und zwar hat sich der Leiter vom Lindenhof, Herr A. Elmert, bereit erklärt, sein Lokal heranzugeben. Am Sonntagabend abend 8½ Uhr wird Genosse Haupt (Magdeburg) in öffentlicher Volksversammlung sprechen, worauf wir schon jetzt hinweisen mit der Hoffnung, daß für guten Besuch gesorgt wird. Die Freude der Gegner war als von langer Dauer. —

Arnsdörfchen, 9. Juli. (Parteilassung vom 5. Juli.) Von den Delegierten von Arnsdörfchen fehlten die

Schiffseher, Lederarbeiter, Maurer und Holzarbeiter. Es wurde beschlossen, im September zwei Forträge über das „Geschlechtsleben des Menschen“ abzuhalten; für die Frauen in Altlandsleben, für die Männer in Neulandsleben. Genosse Blume gab darauf einige Vorschläge über das demnächst stattfindende Gewerkschaftsfest. Zur Teilnahme sind auch die Organisationen der Umgegend eingeladen. Programme kosten 20 Pfennig. Die Bibliotheksfrage ist gelöst. Städtische Gewerkschaften haben sich für Errichtung einer Zentralbibliothek ausgesprochen. Die Vorzeitarbeiter werden, sobald die Zustimmung des Hauptvorstandes eingetroffen, ihre Bücherbestände der gemeinsamen Bibliothek zuführen. Es wird noch beschlossen, durch Genossen Amdenich Bericht vom Gewerkschaftskongress erstatten zu lassen. Ein Delegierter der Maurer stellt richtig, daß die Maurer in der letzten Parteiverammlung entschuldigt waren, und am Schlusse noch an der Sitzung teilnahmen. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte forderte Genosse Blume nochmals auf, in eine intensive Agitation für das Gewerkschaftsfest einzutreten. —

Ocherleben, 9. Juli. (Die Arbeiter der Chemischen Fabrik) von Adolf Brüdman hier befinden sich, wie schon bekannt, im Ausstand. Eine Einigung konnte bisher noch nicht erzielt werden, vielmehr sind die Verhandlungen gescheitert. Die Fabrik verfuhr nun durch Inserate in der hiesigen Zeitung 30 neue Arbeitskräfte bei „hohem“ Lohne heranzuziehen. Vielleicht ist die Fabrikleitung der Meinung, auf diesem Wege die Organisation zu vernichten und die im Ausstand befindlichen Arbeiter zu schreden. Wir eruchen aber die Arbeiter, fest an der Organisation zu halten, denn nur mit Hilfe des Verbandes und dessen tatkräftiger Unterstützung kann der Streit mit Erfolg zu Ende geführt werden. Zugug ist strengstens fernzuhalten. —

Schönebeck, 10. Juli. (Die Zementfabrik von Präfing u. Co.) Ueberaus groß ist die Unfallgefahr an den Bränden. Gesundheitschädigungen verursachen die Arbeiter in den Ständen infolge der großen Hitze, die darin herrscht. Unter dem Einfluß der niedergebenden Konjunktur zeigen auch die Löhne überall eine fallende Tendenz. Man muß freilich oft staunen über die Ineffizienz mancher Arbeiter. Freilich wirkt die Sorge um die Existenz alle Mächtigsten auf Leben und Gesundheit achlos zur Seite. Die von der Fabrik nach dem Salinenkanal führenden zwei Schutzbüden sind an einigen Stellen defekt, auch ist der Bohlenbelag nicht dicht genug. An den Mitteln zur Verbesserung fehlt es nicht. Wie aus dem Geschäftsbericht zu ersehen ist, wurde eine Dividende von 17 Prozent an die Aktionäre verteilt. Die Aktionäre dieses Betriebes haben also von einem Rückgang der Konjunktur noch nichts gemerkt, um so mehr die Arbeiter, deren Löhne ganz unzureichend sind. Auch der Alkoholenuss müßte von vielen Arbeitern noch eingeschränkt werden; daß er kein Nährmittel ist, müßte doch jeder wissen. Und auch als Genußmittel wird ihm nicht jetzt betrachtet. Die Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkohols beschränken in gutem und ausreichendem Lohn, in kürzerer Arbeitszeit und gesundem Arbeitsräumen. Dies alles zu erlangen ist nur durch eine straffe Organisation und durch Aufklärung der Indifferenten möglich. —

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben, 9. Juli. (Die Dampferbesitzer Stettin u. Adeler) haben uns in letzter Stunde die Fahrt nach Schönebeck des niedrigen Wasserstandes wegen abgesagt. Im wesentlichen ist diese Stellungnahme der Herren wohl auf das Herrn Bernede zugelegene Unglück, bei dem bald 500 Personen zu Schaden gekommen wären, zurückzuführen. Da nun schon alle andern Vorbereitungen zu diesem Vergnügen in Schönebeck abgeschlossen sind, können Änderungen nicht mehr vorgenommen werden und hat deswegen der Vorstand sofort dahingehende Vorkehrungen getroffen. Die Reise nach Schönebeck geht nunmehr per Extrazug vor sich. Der Zug geht ab Buda u. Sonnabend abend 8 Uhr 26 Minuten, ab Wetzehausen abend 8 Uhr 31 Minuten. Alles Mögliche morgen im Inserat. Der Vorstand. F. A.: Jul. Koch.

Stettin, 9. Juli. (Zum Streik der Maurer) hat die Streikleitung ein Aufklärungsblatt verbreiten lassen, worin es u. a. heißt: Der Streik der Maurer und Bauarbeiter ist nicht ein freiwilliger, sondern wir sind dazu gezwungen worden. Die Herren Arbeitgeber erklären in der Verhandlung, nachdem die Arbeitnehmer dieses Jahr auf jede Lohnerhöhung verzichteten, auch in den darauffolgenden Jahren keinen Pfennig Lohnerhöhung zu gewähren. Wir waren bereit, um Ruhe im Baugewerbe auf längere Jahre zu schaffen, einen schriftlichen Arbeitsvertrag mit einer stufenweisen Lohnerhöhung mit den Herren Arbeitgebern abzuschließen, welche zwischen beiden Parteien in Verhandlungen festgelegt werden sollte. Da nun nachweislich alle Nahrungsmittel und die Kohlenpreise in die Höhe gegangen sind, haben wir wohl auch ein Anrecht auf eine Lohnerhöhung, wie jede andre Kategorie von Menschen, ob Bürgermeister oder kleiner Beamter oder wer sonst. Unsr Familien können wir auch nicht durch Hunger verkommen lassen. Der jetzige Lohn, 45 Pfg. für Maurer, 35 Pfg. für Bauarbeiter, mag im ersten Augenblick dem Richter noch erscheinen, es kommt aber in Betracht, daß wir im Winter mit verkürzter Arbeitszeit und mit ev. gänzlicher Arbeitslosigkeit rechnen müssen. Arbeiterfreundliche Blätter wollen von obigem Notiz nehmen. Die Streikleitung. —

Stendal, 9. Juli. (Submission.) Aus einer Bekanntmachung des „Allmährischen Intelligenz- und Lebeblatts“ stellen wir nachstehende Submissionsblättern zusammen: Für die Lieferung von Eisenblechen zu Kanalisationsarbeiten fordert: F. Uhlendorf (Kassel) 45 107,50 Mk., G. Berendt (Paderborn) 42 013,00 Mk., Unterchied 3094,50 Mk., Für Steinzeug und Zentrifugen: S. Pollo (Witterfeld) 105 318,55 Mk., F. Belzer (Wiesfeld) 185 067,63 Mk., Unterchied 79 749,08 Mk., Für die Lieferung von Zementrohren: Wagenfähre (Zangerhütte) 28 522,50 Mk., Windmühl u. Langelott (Koselbaude) 62 203,70 Mk., Unterchied 33 681,20 Mk., Für die Gesamtlieferung der Kanalisationsarbeiten, ohne Rohrleitung, fordern: Grabower Zementfabrik Komot (Stettin) 861 922,10 Mk., Wäge u. Ko. (Weslau) 428 429,05 Mk., Unterchied 433 493,05 Mk., Daß bei derartigen Preisunterschieden, die bei einzelnen Posten über hundert Prozent betragen, auch auf die Arbeitslöhne gedrückt werden wird, ist vorauszuweisen. Die in Frage kommenden gewerkschaftlichen Arbeiter werden guttun, achtzugeben, welchen Firmen die Ausführung der Arbeiten übertragen wird. —

Kleine Chronik.

Eigenartiger Selbstmord. In Aßling bei München hat sich ein Wagnergehilfe aus Böhmen mit zwei in sein Bett gesteckten, mit Pulver und Wasser geladenen und von ihm selbst entzündeten Böllern in die Luft gesprengt. Der Selbstmörder verursachte in dem ruhigen Orte den größten Schrecken. Der Selbstmörder hatte offenbar den Kopf direkt auf die Böllere gelegt, denn der Schädel war ihm vom Klumpje gerissen und in tausend Fetzen gespreut. —

Zwei Todesurteile. Der Nähmaschinenreisende Jakob Elmman, der im Februar d. J. seine Frau mit einem Revolver erschoss, wurde vom Schwurgericht in Effen nach dreitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. — Das Schwurgericht in Gera erkannte gegen den erst 19 Jahre alten Martin Völtger, der seine Geliebte ermordet hatte, auf Todesstrafe. —

Folgen schwere Explosion. Infolge einer Benzinexplosion brach in der zweihundert Arbeiter beschäftigten Kobaldischen Chemischen Fabrik zu Budapest Feuer aus, das schnell um sich griff. Von den Arbeitern, die sich mittels Sprunglössen retten wollten, fielen vier an den erlittenen Verletzungen. Man befürchtet, daß viele Arbeiter infolge der schnellen Ausbreitung des Brandes in den Flammen umgekommen sind. Nach einer weiteren Meldung sind zwei Arbeiter verbrannt und vierzehn, zumeist solche, welche aus den oberen Stockwerken herabfielen, verletzt worden. Die übrigen Arbeiter, etwa zweihundert, konnten gerettet werden. —

Was ist Farbe?

Von M. S. Waage (Wilhelmshagen).

(Nachdruck verboten.)

Für diejenigen, welche es lieben, sich für sogenannte Naturwunder zu begeistern, ist es vielleicht eine willkommenere Bereicherung ihres Wunderbuches, wenn ich ihnen die Seltsamkeit vorhalte: die Summe aller Farben oder richtiger der sogenannten sieben Regenbogenfarben — ist die Farblosigkeit. Fällt der Lichtstrahl nämlich durch ein Prisma, das heißt durch ein eckig geschliffenes Glas, so zerlegt er sich in jene sieben Regenbogenfarben, die man dann aber wieder zu farblosem, sogenannten weißem Lichte vereinigen kann, indem man sie durch eine sogenannte Sammellinse hindurchgehen läßt, hinter der sie sich wieder zum farblosen Lichtstrahl vereinigen. Man nennt diese Zerlegung des Lichtstrahles beim Durchgange durch das Prisma die Farbenzerstreuung, die sie insofern auch wirklich ist, als die sieben einzelnen Farbenstrahlen nicht gleichlaufend nebeneinanderliegen, sondern fächerartig auseinanderlaufen, indem Winkeln gebrochen werden.

Weil man das Licht teilen kann, hat man lange Zeit das Licht für einen Stoff gehalten, an einen Lichtstoff geglaubt, der von der Sonne nach allen Seiten ausfließt und dabei rund 8 Minuten braucht, um bis zur Erde zu gelangen. Man bezeichnet diese Lehre als die Emanations- oder Emissions- d. h. Ausfluchttheorie. Jetzt ist sie allgemein aufgegeben, und man hat an ihre Stelle die Undulations- oder Vibrations- d. h. Ausfluchttheorie gesetzt, die man zu deutlich auch als Schwingungstheorie bezeichnen kann. Nach dieser bringt das Licht der Sonne den Äther des Weltraums und die Luft der Erdatmosphäre in schwingende Bewegung und bewirkt dadurch die Lichterscheinung. Demnach ist das Licht eine Bewegungserscheinung. Was nun vom Lichte gilt, gilt auch von den Farben, den Bestandteilen des Lichtes, wenn man auch hier dem Worte Bestandteil nicht dieselbe stoffliche Bewegung unterlegen kann, wie den mechanischen Bestandteilen einer Uhr, den chemischen des Brotes; denn das Licht ist ja eben kein Stoff.

Die natürlichen Farben undurchsichtiger Stoffe, zum Beispiel das Rot des Zinnober, das Grün des Maltes, sind nur die reflektierten, d. h. zurückgeworfenen Farbstrahlen des auf sie fallenden weißen Sonnenlichtes, während die übrigen Farben alle von dem betreffenden Stoffe absorbiert, d. h. verschluckt werden. Es kann daher ein Körper nur dann eine gewisse Farbe zeigen, wenn diese Farbe in dem auf ihn fallenden Lichte mit enthalten ist. Das Rot des Siegellackes verschwindet z. B., wenn wir es bei einer Spiritusflamme betrachten und dem Spiritus etwas Kochsalz vorher beigemischt haben, weil in dem Lichte einer solchen Flamme keine roten Farbstrahlen vorhanden sind. Ein Stoff, der das ganze empfangene Licht wieder zurückstrahlt, erscheint deshalb weiß, einer, der alles Licht vollständig in sich aufsaugt, erscheint schwarz.

Es ist allgemein bekannt, daß die Töne einer Klaviersaite auf Schwingungen derselben beruhen, so daß man bei einer angeschlagenen langen Basssaite diese Schwingungen selbst sehen kann. Jeder verschiedene Ton beruht auf Schwingungen verschiedener Länge oder Zeitdauer. Ganz

dasselbe ist es bei den sieben Farbenstrahlen des prismatischen Spektrums, d. h. des in seine sieben Farbteile zerlegten weißen Lichtstrahls.

Es ist eine Tat der neueren Physik, die Schwingungen genau und zuverlässig gemessen zu haben, welche die verschiedenen Farbenstrahlen ihrer Farbe gemäß machen. Die roten Strahlen machen die wenigsten Schwingungen, nämlich 456 Billionen, die violetten die meisten, nämlich 667 Billionen in einer Sekunde. Die Längenschwingungen sind viel weniger zahlreich, indem der tiefste hörbare Ton sieben, und der höchste noch hörbare, obgleich sehr feine Ton 24 000 Schwingungen in der Sekunde macht. Unser Gesichtssinn ist also in einem unendlich viel weiteren Umfange empfindlich als unser Gehör.

Neben dem vorhin am roten Siegellack angeführten Beweis, daß die Farben nicht stofflich in den Körpern beruhen, sondern durch das Licht bedingt sind, sei hier noch des überraschenden Verhaltens der sogenannten Ergänzung- oder Komplementärfarben gedacht. Für Rot ist die Ergänzungsfarbe Grün, für Blau ist es Orange, Gelb wird ergänzt durch Violett. Der Feuerwerksfabrikant bedient sich des Chlorstrontiums, um eine rote, des Chlorkupfers, um eine grüne Flamme hervorzubringen. Setzt man zwei mit diesen Stoffen gefärbte Spiritusflammen nebeneinander, so sieht man eine schöne rote und eine schöne grüne Flamme, sieht man aber von der Seite durch beide auf einmal hindurch, so sieht man kein Gemisch beider Farben, sondern eine weiße Flamme. Befleht man einen Kreis mit einem Papier, auf welchem abwechselnd gelbe und violette, oder rote und grüne, oder orange und blaue Dreiecke, deren Spitzen im Mittelpunkt der Kreisoberfläche zusammenstreffen, gemalt sind, so verschwinden diese Farben, wenn man den Kreis dreht, und man sieht nur eine weiße Fläche. Die Ergänzungsfarben heben also einander auf. Sie rufen aber einander auch hervor und verdienen erst dadurch ihren Namen. Wenn man an einen aufrecht gestellten großen Bogen weißes Papier eine Siegellackstange anlehnt und diese dann eine Zeitlang mit unvertandten Augen ansieht, so verwandelt sich allmählich der graue Schatten, den die Stange auf das Papier wirft, in die Ergänzungsfarbe von Rot: in ein lebhaftes Grün.

Wir sehen also: Nicht die stoffliche Beschaffenheit der gefärbten Körper, sondern die Zahl der Schwingungen des durch sie zerstreuten Lichtstrahls bedingt die unendliche Mannigfaltigkeit der Farben. Nicht mit Krapp oder Indigo usw. färbt der Färber unsere Kleiderstoffe, sondern mit Licht, dem er nur eine passende Stätte bereitet.

Diese Stätte muß uns noch einen Augenblick beschäftigen. Wir werden uns das Verständnis der Frage bedeutend erleichtern, wenn wir uns an die farbenschildernden Federn mancher Vögel erinnern, deren Farbensplendour bei einer gewissen Haltung gegen das auffallende Licht erscheint. Das schöne Farbenspiel am Halse der Feldtaube ist nur bei auffallendem Lichte sichtbar, während wir ein einzelnes Federchen unscheinbar braungrau finden, wenn wir es wie einen durchscheinenden Körper gegen das durchfallende Licht betrachten. Dasselbe ist es mit den prächtig gefärbten Staubschüppchen auf den Flügeln des Schillerfalkers; unter dem Mikroskop sehen sie bei durchfallendem

Licht braun bis schwarz aus. Aus dem Umfange, welches einer gewissen Verwendung dieser farbenglänzenden Körper bedarf, um ihren Farbensplendour hervortreten zu lassen, geht hervor, daß auf derjenigen Fläche, welche allein und nicht nur in einer gewissen Richtung gegen das Licht die Farbe erscheinen läßt, die kleinsten Teilchen derselben hierin sich in einer gewissen Lagerung befinden müssen. Nur hierauf kann die Farbenercheinung beruhen. Eine Veränderung dieser Anordnung der kleinsten Teilchen ändert die Farbe. Diese Anordnung und die Größe dieser kleinsten Teilchen dürfen wir uns aber nicht zu grob und handgreiflich vorstellen. Denn wenn wir mit einem Wassertröpfchen auf einem Porzellanteller von einem Stückchen roter Farbe etwas abreiben, so ist das Abgeriebene immer noch rot, obgleich durch das Reiben doch gewiß die Teilchen derselben aus ihrer bisherigen Anordnung gebracht worden sind. Wir müssen also hier eine äußerst feine Anordnung unendlich kleiner Teilchen annehmen, die nicht einmal das Mikroskop nachzuweisen vermag. Diese kleinsten Teilchen können nichts anderes sein als die Atome der Chemiker. Jeder chemische Prozeß beruht nun auf einer Veränderung der Anordnung der Atome, und daher ist damit in vielen Fällen eine Veränderung der Farbe verbunden. Der Zinnober ist ein recht einleuchtendes Beispiel dafür. Bei der Bereitung desselben aus Quecksilber und Schwefel werden diese beiden Stoffe anfänglich bloß innig gemengt, bis das Gemenge schon eine braunrote Farbe zeigt, welches aber nachher unter Anwendung von Wärme leicht vollends zur chemischen roten Verbindung gebracht wird. Derselben Mengenteilschen Quecksilber und Schwefel, welche den scharlachroten Zinnober bilden, bilden auch ein samt-schwarzes Pulver, welches sehr leicht in Zinnober übergeführt werden kann. Jenes ist in der Hauptsache dasselbe wie dieser, und nur in der Anordnung der Atome verschieden, wodurch ein anderes Verhalten zu dem auffallenden Lichte bedingt wird.

Die Farbenercheinungen sind also bedingt 1. durch die Zerlegbarkeit des Lichtstrahls und 2. durch die Anordnung der Atome des betreffenden farbig erscheinenden Stoffes. —

Vermischte Nachrichten.

* **Hamburger Verbrecherhöhlen**, die besonders auf Fremde große Anziehungskraft ausübten, und in denen mancher Provingler als Entgelt für die Bereicherung seiner sozialen Kenntnisse sein bares Geld oder Wertgegenstände zurücklassen mußte, verschwanden immer mehr von der Bildfläche. Infolge des Abbruchs des Barkhofs ist auch das berühmte **Werkmännische Kognierhaus** eingegangen. Nunmehr sind auch die Höhlen des berühmtesten Lokals an der Ede Niedernstraße und Deppenau, des Verbrecherkellers, der auch unter dem Namen „Café Borbeck“ bekannt ist, geschlossen worden. Damit scheidet ein vielgenannter Sammelplatz der Verbrechermwelt aus der Zahl der Verbrecherkneipen aus. Wer diese Räume nie gesehen hat, kann sich kaum ein Bild von diesem machen, in dem die Fenster Tag und Nacht mit Lumpen, Brettern und Strohsäcken behangen waren, und deren Besucher den untersten Bevölkerungsklassen angehörten. Zerlumpte Gestalten, Männer, Jünglinge und Frauen, saßen hier auf roh gezimmerten Bänken und warteten, ob sich nicht ein Fremder fände, der ihnen den Genuß eines Schnapies ermöglichen würde. Es waren gestrandete Menschen, die ihr trauriges Los im Trunke zu vergessen suchten, und deren einziger Trost

Schwäbisches.

Das ganze Schwabenland ist historischer Boden. Man kann dort kleine Wälder und Spiritouren in alle Jahrhunderte des letzten Jahrtausends machen. Aber am schönsten läßt sich wandern, wenn der Sommer alles alte Gemäuer, was an Burgen und Städten aus dem Mittelalter stehengeblieben ist, und alle Schlösschen und Lusthäuser aus den letzten zwei Jahrhunderten mit seinen Laubarmen umspannt. Die Schwabenherzöge sind gar lustige Herren gewesen, und was ihre edeln Weibern im Frankreich des 18. Jahrhunderts an eleganten Partien betriebe, das verübten sie mit derb jüdischer Schwabengrundheit. Die Schwaben haben in allem etwas Gründliches und Wuchten in der Geschichte ihr spezifisches Lebergewicht stets zur Geltung zu bringen. Selbst in ihren Fehlern halten sie auf eine gewisse Solidarität, sogar ihre Fürsten. Die hier in gleichen Stile gebauten, behäbigen Häuschen vor der Solitude, in denen der Herzog Karl seinen Geliebten aus den vier andern Weltteilen — das Schwabenmädchen Franzel durfte im Schloßchen selbst wohnen — einlogiert hatte, haben etwas direkt behäbig Ehrbares an sich. Ueberhaupt scheint alles, und zwar nicht nur in Schwaben, was in bürgerlichen Kreisen zu den unanständigen Dingen zählt, wo eigentlich ein Sittlichkeitsverein sich ins Zeug legen müßte, in den Bereich des guten Tones zu treten, sobald es von Königen oder Herzögen getan wird. Ich werde mich den soliden und jenen ruhigen Ton vergehen, in welchem die Beschließerin des Lustschloßes vom alten schwäbischen König Wilhelm I. in der Silbergalerie die Bilder erklärte: „Also des ist die Letzta mit dem Schwanz und dort ich noch einmal eine mit einem Schwanz!“ Sie zuckte mit keiner Wimper, obwohl es sich um offensichtlich Eubodismus handelte. Auch die Besucher machten sehr selbstverständliche Gesichter. Nur eine ältere Schwäbin glaubte bemerken zu sollen, der König habe doch e bisle viel derlei Bilder g'habt.

Wenn man lange genug über die Passionen der dahingegangenen Schwabenherzöge und -könige unterrichtet worden ist, dann tut es wohl, sich einmal in einem alten tapferen Schwabenneft umzusehen, dem auch die Entwicklung zu einem modernen Industriezentrum nicht den Glanz und den Stolz der alten Reichsstadt nehmen konnte.

Da, wo von der klauen Seite der Schwäbischen Alb her der Redar sich in ruhigem Bogen durch fruchtbares anmutiges Hügel-land wendet, liegt eine der ältesten deutschen und der schönsten alten Schwabenstädte: E s l i n g e n. Wenn man auf der Pfleinsaubrücke steht, unter der hin der Fluß um grüne üppig bewachsene Schilfsümpfe herum seine gelben Blüten wälzt, und über die Spitzgiebel der Stadt hinaufsteht zur Burg und hinüber zu den Terrassen der Rebberge, dann kann man's schon begreifen, daß der größte Journalist des Mittelalters, wenn der verspätete Ausbruch erlaubt ist, Ulrich von Hutten, der Mann, der mit der Feder eben- so gut draufzuhauen wußte wie mit dem Schwerte, im Mai 1519 aus dem Lager des Schwäbischen Bundes über E s l i n g e n schrieb: „Deutschland hat nicht leicht eine schönere Gegend: das Feld vor-

trefflich, die Luft wunderbar gut und gesund, Berge, Wiesen, Täler, Flüsse, Quellen, Wälder, alles höchlich anmutig, und der Wein, wie es sich halt von einem solchen Lande erwarten läßt.“

E s l i n g e n ist so um 770 herum von einem Hofkaplan des Frankenkönigs Pippin gegründet worden. Obwohl man mir keine übermäßige Neigung zu Hofkaplanen nachsagen kann, freut es mich doch, daß dieser Pippin, Hofkaplan Sr. Majestät Pippins des Jungen, ein Landsmann von mir, ein Vetter, war. Damals hing jede Stadt mit einer Kapelle, einer „cella“ an, und die vielen zell, die es in Deutschland gibt, zeigen, wie eifrige Städtegründer die Herren von der Geistlichkeit damals waren. Da die Kirche auch schon damals einen so guten Magen hatte wie heute, so kam auch bald ein Markt zu der Zelle, und die neue Stadt war da.

E s l i n g e n war allezeit eine Stadt, die wußte, was sie wollte. Im Anfang des 14. Jahrhunderts war die Reichsstadt E s l i n g e n von solcher Kraft, daß sie sich an der Spitze der schwäbischen Städte stellte, das Stammschloß Württemberg verbrannte und andre schwäbische Städte, worunter auch Stuttgart, dazu zwang, sich dem Reich anzuschließen, und zwar unter E s l i n g e n als Vorort. Ueberhaupt hatten die E s l i n g e r immer eine gute Bitterung für die historische Entwicklung der Dinge und trieben immer Großpolitik. Während der Reformation brodelte es schwer in den harten Schwabenköpfen. Die Entwicklung vollzog sich in den stürmischsten Formen. Daß damals viel praktischer Sozialismus, wenn auch in den fanatisch religiösen Formen des Wiedertäuferturns, in E s l i n g e n getrieben wurde, ist sicher; aber es mißte sich böses Geklingel hinein, das der Bürgerchaft die Sache verleidete. Nach langen Kämpfen nahm das Volk im Oktober 1531 die Reformation an und bekräftigte die Zustimmung durch eine der gründlichsten, aber auch wirktesten Bildertürme. Der leitende „Pfaff“, der eine Nonne zum Weibe genommen, ging so gemessenhaft vor, daß bei seiner Hochzeit „alle Speiß nur mit den Wibern, die man in den Kirchen der schlagen hat, gekostet werden durfte“.

Eine heitere Episode während dieser Zeit war der Meßgerstreik. Die Meßgerinnung war nämlich die christliche und „wollte in jolich Handlung nicht vertolligen“ und hinütro beim Gottesdienst nicht mehr zugegen sein. Der Herr Prediger, ein aus Konstantz herbeigerufener Zwillinganer namens Ambrosius Blarer, scheint aber ein sehr energischer Herr gewesen zu sein und ließ die Herren Meßger wissen, man würde sie „bei dem Haar in die Kirche ziehen“. Die Meßger ließen sich nun alle die Köpfe vollständig glatt scheren, und als der Rat sie nach dem Grunde dieser auffehnerregenden neuen Haartracht befragte, antworteten sie, „sie wollten darüber sicher sein, daß man sie mit bei den Haaren dazuziehen konnte“. Humor hat den Schwaben nie gefehlt.

Im 16. und 17. Jahrhundert bekam E s l i n g e n alle Creuel schwerer Kriegzeiten zu kosten. Es wehete sich kräftig, aber nicht immer mit Erfolg. Schade, daß die bekannte Begebenheit, wo ein tapferes Schwabenmädchen in einem Häuschen der Burg, das jetzt noch Relachhäuschen heißt, dem französischen General und Schloß-

verwüster, das gleiche getan, was Judith im Alten Testament dem Holofernes, nur eine Sage ist.

Jedenfalls hatten die E s l i n g e r immer eine demokratische Städteordnung, und ihre Burg war eine der wenigen, die nicht der Sitz irgendeines ritterlichen Raubherrn war. Die Bürger verteidigten selbst ihre Stadt, und noch lange, nachdem es nicht mehr nötig war — E s l i n g e n verlor seine Unabhängigkeit im Westfälischen Frieden —, hatten sie ihre eigene Bürgerwehr, die den schönen Namen „Die Garnison“ führte. Daß aber früher auch unter der Bürgerchaft, besonders im 12. und 13. Jahrhundert, selbst schwere Fehden bestanden, darauf lassen die jetzt zwar nicht mehr ganz erhaltenen, aber als Ruinen in das Pauerwerk mancher Häuser eingebauten Reste der Raubtürme schließen, die gar nichts anderes waren als Rückzugsestungen für die geschlagene Partei.

Im 19. Jahrhundert verschwand E s l i n g e n s Geschichte mit derjenigen des von Napoleon gezimmerten neuen Königreichs.

Aber um der ganzen lebendigen und interessanten Geschichte dieser alten Schwabenstadt ginge jetzt kein Mensch mehr hin, der nichts „Geschäftliches“ dort zu suchen hat. Es ist das im 13. und 14. Jahrhundert entstandene und jetzt noch durch die neue Kultur nicht ganz minierte Städtebild; es ist die Kunst der Baumeister-geschlechter E s l i n g e r und Wehlinger, die einen anziehen. Was da noch an finstern und schweren Ketten aus der romanischen Zeit steht mit mächtigen Buckelquadern und kleinen Rundbogenfenstern, läßt noch den Geist jener schwerblütigen gewaltigen Jahrhunderte ahnen. Die vielen gotischen Wandmalereien, besonders die Wälschen Werke der Spätgotik, wirken nach dem romanischen Stil wie ein Frühling nach einem schweren Winter. Die Franziskaner- kirche ist eine kleine, aber feine Blüte aus dieser Reizzeit deutscher Baukunst. Und überall noch das Epigonalwerk und das von der Zeit gebräunte Dachgebälk. Ich weiß kaum etwas Köstlicheres in alten deutschen Städten, als den Blick von der E s l i n g e r Brücke über den Redar canal mit den vier von blühendem Geizweige getrennten Zwerghäuschen; den Blick auf „Mein Venedig“ und auf die Pfleinsauer Anlagen.

E s l i n g e n hat natürlich auch Denkmäler, aber der kühner, der mich der kurzen Zeit halber in der Stadt herumführte, war in dieser Beziehung ein schlechter Cicero. Als ich ihn nach einem Denkmal fragte, dessen Büste mir unbekannt schien, sagte er: „Des ist d'r Schiller.“ Ein andermal: „Des ist d'r Schiller.“ Ein drittes Mal: „Des muß auf wieder so einer sei wie d'r Schiller.“ Sein Wissen über E s l i n g e n s Denkmäler war offenbar lüdenhaft. Aber eins wußte er gut. Wo es am schönsten sei, und man zugleich einen guten Most bekomme. Nämlich auf der Burg. Dort tranken wir in einer Zimmertube einen Most und dann noch einen. Unter uns lag das Redaral im Frühommer. Es duftete nach Rosen und Habichtskäse. Das alte und das neue E s l i n g e n. Dort die mächtigen Wälschen, die feinerne Anmut der gotischen Pyramiden, die lustigen Zinnen und Zümmchen, und drüben über dem Redar die Schlote und Füllkolosse der modernen Zeit.

Ein fahrlässiger Arzt.

Vom Landgericht Magdeburg wurde im Verurteilungsverfahren gegen den vom Schöffengericht Magdeburg zu 200 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilten praktischen Arzt Dr. Fritz Stellmann in Weidheim auf 1 Monat Gefängnis erkannt. Der Arzt hatte einen von einem Schuss in den Oberhaken getroffenen Patienten behandelt und es unterlassen, die Wunde von den darin haftenden Stoffresten der Hofe zu befreien. So trat Eiterung und Blutvergiftung hinzu, und der zuerst ganz ungefährlich verletzte Patient starb.

Der lange Kuß.

In Amerika ist ein merkwürdiger Streit entbrannt, und eigenartig genug ist auch das Kampfsobjekt. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um das Einschreiten der Polizei gegen den langen Kuß. Und das ist so gekommen. In Amerika und namentlich in Newport hat sich in letzter Zeit eine ganze Schar von Personen beiderlei Geschlechts gebildet, die auf den langen Kuß schwören, und sich nur einen Kuß geben, so innig und so intensiv und so lange, daß man dabei „seine Seele dem andern einhauchen kann“. Jetzt, an den schönen Sommerabenden, kann man auf den Bänken in den öffentlichen Parks Newport, namentlich in dem großen Brooklyn-Park, engumschlungene Pärchen sitzen und den langen Kuß, den „soul kiss“, ausüben und immer wieder probieren sehen. Für alle diese Kußbegeisterten handelt es sich darum, die Kunst des anhaltenden Küßens der Schauspielerin Maud Adams, der amerikanischen Sara Bernhardt, zu übertreffen. Maud Adams hat nämlich bisher den Rekord auf diesem süßen Gebiet geschaffen und 4 Minuten und 27 Sekunden ohne Unterbrechung geküßt. Diese Rekorde sind nun aber den Puritanern und amerikanischen Mätern auf die Nerven gefallen. Infolgedessen hat der Polizeigewaltige

Neuports an die ihm unterstellten Beamten eine Verfügung erlassen, nach der die Schutzleute das Küßen von Personen verschiedener Geschlechter auf den Bänken in den öffentlichen Gartenanlagen untersagen dürfen, wenn der Kuß länger als zwei Sekunden dauert. Mäht die Umarmung länger, müssen sie einschreiten, und nicht auch ihr Widerstand nicht, sollen sie die Kußwilligen gewaltsam trennen und verhaften.

Ein Soldatenquäler.

Eine vielschichtige Soldatenmißhandlung ist in Salzburg von dem Oberleutnant Rinzgen Alzei des 41. Feldartillerie-Regiments verübt worden. Der Leutnant schlug seinen Burtschen, den Kanonier Johann Sedauer, in den letzten Wochen derart mit der Reitpeitsche, daß er ins Spital geschafft werden mußte. Hausbewohner hörten wiederholt, wie der Offizier den Burtschen prägelte, und erstarrten beim Regimentsskommando die Anzeile. Der Soldat selbst geirte sich niemand etwas zu sagen, da ihm Oberleutnant Alzei mit dem Umbringen gedroht hatte. Von den persönlichen Qualen, die der arme Burtsche durchzumachen hatte, bekommt man einen Begriff, wenn man hört, welche Methode der Offizier angewandte, um seinen Diener zur Nacht aus dem Schlafe zu wecken. Wünschlich wurde an Sedauers Hodensack ein Bindfaden befestigt, den der Offizier durch ein Loch der Rückenlinie zu seinem Bette zog. Diesen eigenartigen Ringelzug setzte der Oberleutnant in Bewegung, wenn er seines Dieners bedurfte. Die Angelegenheit ist inzwischen von den Sozialdemokraten im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden. Es wurde dort vom Bundesverteidigungsminister festgestellt, daß in der Tat der Burtsche mißhandelt worden ist.

Briefkasten.

H. C. Gröbner hat sich bei den Briefkasten für Magdeburg beworben. Wenn die Briefkastenverwaltung Magdeburg die Wahl hat, hat sie den Briefkasten für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen.

Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen.

Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen. Die Briefkastenverwaltung hat die Wahl für die Magdeburger zu wählen.

Lange & Künzler

51a Breiteweg 51a

Nur soweit Vorrat!

Ein Posten Spitzenstoffe



Tüll- und Spachtel-Genre modernste Muster weiss und schwarz

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert bis 1.55	Wert bis 2.25	Wert bis 3.50	Wert bis 6.50
Meter jetzt 95 Pf.	Meter jetzt 145 Pf.	Meter jetzt 195 Pf.	Meter jetzt 275 Pf.

Ein Posten Rockvolants

aus Alpaka, Moiré, Satin und Seidenstoffen, schwarz und farbig, reich mit Treffen und Einfähen garniert

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert bis 3.00	Wert bis 3.95	Wert bis 4.95	Wert bis 8.75
jetzt 128	jetzt 195	jetzt 285	jetzt 425

Ein Posten Spitzenhandschuhe

elegante neuere Dessins in weiß und schwarz Wert bis das Doppelte jetzt Paar **2.50 1.35 98 u. 68** Pf.

Der I. Sudenburger Musikklub „Konkordia“
 (Mitglied des Bundes der Arbeiter-Musikvereine für Magdeburg u. Umg.)
 feiert am Sonnabend den 11. Juli im Lokale des Herrn Karl Schühe, St.-Michael-Strasse, sein
8. Stiftungsfest besteh. in Theater und Ball
 unter Mitwirkung mehrerer Bändervereine.
 Gänge, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
 Anfang 8 Uhr. Es ladet ein Der Vorstand.

Loburg Sonntag den 19. Juli
Gr. Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet
Friedrich Bellitz.

Frohse. Turnverein Jahn (A.-T.) Frohse.
 feiert sein diesjähriges

Stiftungsfest verbunden mit **Fahnenweihe**
 unter Mitwirkung der Vereine des 2. Bezirks vom 2. Kreise des Arbeiter-Turnerbundes am 11., 12. und 13. Juli in sämtlichen Sälen der **Grünen Tanne** (Saal und Tanzsaal).
 Es ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**
 Wir bitten die geehrten Einwohner von Frohse, ihre Güter feilschlich schenken zu wollen.
 D. D.

Großer Posten Tapeten-Kister
 (Stuben- und Küchenmuster) werden verarmt bei **W. Land, H., Lübecker Straße 18.** 226

Tiefschwarze Tinte
 empfiehlt Buchhdl. **Volkstanne**
Neustädter Str. 25b
 Jeden Freitag **Schlachtfest**
 Freitag **Alle Sorten frische Würst**
Paul Denecke.

Heute Freitag frische **Burg.**
 Würst, Sonnabend und Sonntag **Knoblauchwürst.** F. Brotschneider.

Burg. 53 **Burg.**
 Jeden Freitag frische Würst, Sonnabend **Knoblauchwürst.** Paul Flügge, Bürgermarktstraße.

Burg = Palmensaal
 Sonnabend den 11. Juli 1908 sowie jeden Abend

Freikonzert
 des I. Tiroler Bauern-Schrammel-Quartetts. — Dir.: Franz Berger.
 Anfang 7 Uhr. — Freundschaft ladet ein **J. S.: Louis Richter.** 231

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg Bekanntmachung

Nach erfolgter Genehmigung seitens des Bezirksausschusses ist der Nachtrag II des Kasstatuts mit dem 28. Juni 1908 in Kraft getreten. Indem wir dieses den Arbeitgebern und Kasstatutmitgliedern zur Kenntnis bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß vom 28. Juni 1908 Beiträge wie folgt zu zahlen sind:

Klasse	Wöchentlich	Monatlich
I	1.05	0.96
II	0.96	0.84
III	0.84	0.75
IV	0.75	0.63
V	0.63	0.54
VI	0.54	0.42
VII	0.42	0.33
VIII	0.33	0.21
IX	0.21	0.12
X	0.12	0.075

Um Streitigkeiten hinsichtlich der Beitragshöhe und bei der Beitragsschuldung zu vermeiden, ersuchen wir die Arbeitgeber nunmehr, soweit dies auf Grund unserer Aufforderung vom April nicht schon geschehen ist, die **Ummeldungen** für die in Betracht kommenden Klassen I bis III sofort zu bewirken und die entsprechenden Beiträge von den beschäftigten Personen ab 28. Juni 1908 abzugeben. Indem wir die Ummeldungen der für die ersten zwei Klassen (Klasse I und II) neuen Beiträge für bis 4. Juli 1908 bereits entlassene Personen hiermit niederzulegen, machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 83 Absatz 1 des Kasstatuts Abzüge, wenn sie für eine Lohnzahlungsperiode unterblieben sind, noch bei der Lohnzahlung für die nachfolgende Lohnzahlungsperiode nachgeholt werden können.
 Wir ersuchen im beiderseitigen Interesse um genaue Beachtung dieser Bekanntmachung und um Rücksprache in Zweifelsfragen mit der Kasverwaltung.
 Magdeburg, den 9. Juli 1908.
 Der Vorstand. **Carl Ratties, Vorsitzender.**

Buckau

Dieses Angebot

absteift
alles bisher Dagewesene!

Freitag nachmittag

5 Uhr

224

beginnt mein vierjähriger

Gr. Räumungs-Verkauf

in sämtlichen

Schuhwaren

Die Preise sind in meinen Schaufenstern ersichtlich.

Bitte Preise und Qualitäten zu vergleichen.

Man achte genau auf meine Firma!

H. Neugarten

Buckau, Schönebecker Straße 29-30

Schaufenster-Stellagen
in Metall für alle Branchen fertigt
hochgemäß u. preiswert Fritz Krahl
Leuznitzerstr. 11, Fernsp. 2776. 102

PATRIA
Patria-Räder
sind die besten!
Ein Patent-
Radler zu
jedem an-
nehmlichen
Preis ab-
zugeben.
Kauf auf
Abzahlung
Gebrauchte
Räder von
10 RM an.



Ed. Dietzsch, Berliner Str. 30
neben dem Alten Fähr.

Viktoria-Theater.
Freitag den 10. Juli
Charles Lant.

ZENTRAL
THEATER

Täglich freigegeben
!! Beispielloser Erfolg !!

Die Dollar-Prinzessin.

Operette in 3 Akten
von Les Fails

Konanz 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Regen-
und folgende Tage:
Die Dollar-Prinzessin

Konsumverein Biene für Schönebeck u. E. und Umgegend

E. G. mit beschränkter Haftung.

In der am Sonntag den 12. Juli d. J. nachm. 3 Uhr,
im Saale der Lohhalle abzunehmenden

Ordentlichen Generalversammlung

wenden die Mitglieder des Vereins und auch deren Frauen hienmit
eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Halbjährlicher Geschäftsbericht.
 2. Bericht vom Unterverbandstag in Quedlinburg.
 3. Bericht von der Verbandsversammlung.
 4. Geschäftsberichterstattung der Tageshelfer und Tageshelferinnen.

Zuletzt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

Der Aufsichtsrat.
Berthmann, Vorsitzender.

Burg Gewerkschaftsfest Burg

am Sonntag den 12. Juli im „Grand Salon“.

Von 11 bis 1 Uhr: 213
Gartenkonzert und volkstümliches Orchester.

Nachmittags von 3 Uhr an

Instrumental- u. Vokalkonzert

unter Leitung der Freien Sängerschaft, des Gesangs-
vereins Gutenberg, des Mandolinenspieler Alpenvereins und
des Musikvereins Thyra sowie Aufführungen der Freien
Turner- und des Radfahrervereins Gaste.

Volksbelustigungen à la Wiener Prater

Schießbuden, Würfelbuden, Glücksrad,
Zucker- und Schmalzgebäckbuden usw.

Von 6 Uhr an Grosser Ball.

Jedes Kind in Begleitung der Eltern erhält ein
prachtvolles Geschenk gratis.

Bei ungünstigem Wetter werden sämtliche gebräunliche
Belustigungen hienmit.

Eintritt 20 Pfennig.
Programme sind an der Kasse sowie durch alle Parteil-
delegierten zu haben. — Organisten, welche erwünscht sind,
haben mit ihren Familien freien Eintritt.
Das Geschäftsbericht.

Portemonnaies, Zigarren- u. Zigarretten-Etuis Brieffaschen, Schreibunterlagen zu herabgesetzten Preisen

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Burg! Burg!

1. Materialwarenhandlung mit Hausflächten und Braunt-
weinverkauf, beste Lage der Stadt, ev. sofort zu vermieten.
2. Laden mit freundlicher Wohnung und Garten in guter Ge-
schäftslage der Stadt ev. sofort zu vermieten.
3. Laden in guter Geschäftslage in der Nähe der Schuhfabrik von
Konrad Lad u. Cie. zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Näheres bei **Otto Holzmann, Zerbster Straße 33.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 11. Juli, abends 8¹/₂ Uhr

Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Bezirk Cracau-Pfeffer im Lokal des Herrn Schwente.

Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Silbebrandt.

Bezirk Magdeburg (Altstadt, Werder und Friedrichstadt)
im Lokal des Herrn Büchtesfeld, Knochenhauerufer 27-28.

Sonntag den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr

Bezirk Brehendorf-Osterebdingen-Sohlen im Lokal
des Herrn Müller in Sohlen.

Montag den 13. Juli, abends 8¹/₂ Uhr

Bezirk Buckau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

Bezirk Fernersleben im Lokal von Emil Stiller.

Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Moldenstr. 43-45.

Bezirk Eudenburg in der Zerbster Bierhalle,
Schöninger Straße 28.

Auf der Tagesordnung in allen Versammlungen steht:
Vortrag, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Es referieren: in Cracau Kollege R. Matthes, in Magde-
burg (innere Stadt) Kollege Wunderling über „Die Kräfte und ihr
Einfluss auf das Wirtschaftsleben“, in Brehendorf Kollege Herr
Reichardt, in Fernersleben Genosse Mag Blumtritt über
„Die prinzipielle Seite der Gewerkschaftsbewegung“, in Buckau Genosse
Hermann Heims, in Eudenburg Genosse Wilhelm Gausp
über „Die goldene, die rote und die schwarze Internationale“. Die
Referenten für die Bezirke Barleben, Diesdorf und Alte Neustadt
werden in der Versammlung bekanntgegeben.

Wir erziehen die Vertrauensmänner sowie alle tätigen Kollegen
unserer Organisation, auf den Arbeitstätten für den Besuch dieser Ver-
sammlungen zu agitieren. Mit Gruß!

Die Verwaltung.

Osterwieck.

Sozialdemokratischer Verein.

Sonabend abend 8¹/₂ Uhr im Lokal des Herrn Jünemann

Mitglieder-Versammlung.

Um zeitliches Erscheinen ersucht 222 Der Vorstand.

Neue Neustädter Arbeit.-Gesangverein

Am Sonntag den 12. Juli, nachm. 4 Uhr,

Generalversammlung.

Um zeitliches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

50

Korresp. Friedrich Beder hier mit
Alice Lisa Bauer in Dessau. Maurer
Fritz Hohenstein mit Minna Bism.
Böttchermeister Richard Wahrenholz
mit Wilhelmine Horn geb. Weber.
Geburten: Erich, S. des Arb.
Karl Hippich, Heinrich, S. des
Tischlers Heinrich Wöhrns. Elisabeth,
L. des Arb. Julius Riß, Heinz,
S. des Kaufmanns Erwin Werner.
Gertrud, L. des Arb. Willi Müller.
Willi, S. des Materialwarenhändl.
Aug. Fickelmann. Gertra, L. des
Goldschmieds Gust. Krüner. Martha,
L. des Arb. Rob. Schäfer. August
u. Anna, Zwillingst. des Eisenbahn-
schaffners August Schau.

Todesfälle: Beyer a. D.
Friedrich Neubauer, 75 J. 2 M.
23. E. Benj. Kriminalschumann
Robert Marzow gen. Dieblich,
66 J. 9 M. 18. E. Fabrikant Otto
Limpe, 57 J. 11 M. 12. Kaufm.
Fritz Britting, 42 J. 1 M. 14. E.
Elfe Kiel, unverehelicht, 21 J. 9 M.
9. E. Gertra, L. des Arb. Karl
Schwent, 2 M. 4. E.

Eudenburg, 8. Juli.
Aufgebot: Arbeiter Otto
Wilhelm Paul Meyer mit Witwe
Selma Marie Brandt geb. Feil.
Geburt: Margarete, L. des
Handelmanns Alwin Koch.
Todesfälle: Robert, S. des
Schlossers Karl Gähde, 1 J. 10 M.
Feilenhauer Wilhelm Eckardt, 38 J.
22. E.

Buckau, 8. Juli.
Aufgebot: Eisenbahnhilfsheiz.
Gustav Wih. Krause mit Margarete
Weißler.

Neustadt, 8. Juli.
Geburten: Käthe, L. des
Arbeiters Otto Berger. Margarete,
L. des Schmieds Heinrich Beyerling.
Lisbeth, L. des Steinbrud. Oswin
Ernst, S. des Arbeiters
Fritz Lentze. Anne-Liese, L. des
Schriftsetzers Karl Weiß.

Todesfälle: Friedrich, S. des
Postkutschers Friedrich Reife, 4 M.
11. E. Paul, S. des Arbeiters
Friedrich Wolf, 2 M. 17. E. Walter,
S. des Arb. Gottfried Grassel (Bez),
6 M. 10. E.

Waherleben.
Todesfall: Arbeiter Wilhelm
Lieding, 55 J. 9 M. 15. E.

Burg, 7. Juli.
Aufgebot: Bergolber Friedrich
Wilhelm Rater mit Marie Luise
Verta Frey.

Geburten: S. des Schriftsetz.
Hermann Witz, S. unehel. L. des
Schneiders Paul Vusse. L. des
Schuhfabrikarb. Johann Strauß.
L. unehelich.

Vom 8. Juli.
Geburten: S. des Schuhm.
Kurt May, 2 S. unehelich.

Quedlinburg.
Eheschließungen: Husschm.
Friedrich Karl Krüger mit Agnes
Auguste Schöngel. Fernmacher Henri
Oskar Amannus Brauer mit Anna
Luise Wolke. Heizer Heim. Friedr.
Friede mit Minna Johanne Schmidt.
Fabrikarbeiter Friedrich Karl August
Braune mit Martha Rädler. Metall-
bäder Friedrich Wilhelm Heinrich
Ditmar mit Frida Luise Sophie
Bergmann.

Geburten: S. des Gärtners
Otto Krause. S. des Gärtners Ernst
Beder. S. des Arbeiters Wilhelm
Gaffert. S. des Kaufmanns Hans
Koopmann. L. des Malers und
Zeichenlehrers Adolf Gaspert. S.
des Arbeiters Guido Felgentreff.
L. des Schneidemeisters Hermann
Schöffig. S. des Schlossers Herm.
Wartels. S. des Formers Otto
Wolke. L. des Arbeiters Heinrich
Schilling. S. und L., Zwillingen-
kinder des Brauereibesitzer Karl
Hessenmüller in Soyra. L. des
Kaufmanns Albert Fieß, 2 L.
unehelich.

Todesfälle: Mühlenbesitzer
Rudolf Kramer, 40 J. Elisabeth,
L. des Eisenbrechers Friedrich Storch,
2 J. Gastwirt August Sandrod,
32 J. Martha, L. des Geschirre-
führers August Wolke, 1 J. Walter,
S. des Arbeiters Bernhard Berger,
7 M. Maurer Karl Hefhorn aus
Waherleben, 80 J. L. unehelich,
7 M. L. unehelich, 4 M.

Schönebeck.
Aufgebot: Bäcker Leo Jürg
mit Anna Wenneke. Schauspieler
Alfred Jensen mit Hulda Reigammer
in Dallmin.

Geburten: Ernst, S. des
Fabrikarb. Ernst Kelle. Anna, L.
des Maurers Karl Bishoff. Erich,
S. des Arb. Friedr. Luther. Willi,
S. des Gelbgießers Wih. Bombach.
Gretchen, L. unehelich. Gertrud,
L. des Landwirts Ernst Riedler.

Todesfälle: Margarete, L.
des Maurers Wilhelm Siebert, 8 J.
Fabrikarb. Wih. Lautenbrim, 46 J.
Martin, S. des Werkmeisters Eugen
Müder, 1 J.

Stahfurt.
Aufgebot: Bergmann An-
dreas Galbe mit Margarete Lehner
geb. Meier. Kaufmann Hans
Ludwig in Berlin mit Anna Weber
hier.

Geburten: S. des Arbeiters
Hermann Siegmund. L. des Schnei-
ders Paul Witzsch, S. des Post-
assistenten Hermann Boge. L. un-
ehelich.

Stephanshallen
12a Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Eldorado
Gr. Junkerstraße 12.
Täglich: 14
Varieté-Vorstellung
Abends 9 und 12 Uhr:

Städtisches Orchester.
Hohenzollernpark
Montag den 13. Juli 1908
abends 8 Uhr
Grosses
Volkskonzert.

Damen-Ringkämpfe
Mr. Henry Morton
genannt Der Ausbruchkönig.

Leitung: Kapellmeister
Rudolf Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

Standesamt.
Magdeburg-Altstadt, 8. Juli.
Aufgebot: Bäcker u. Nach-
wuchsenhelfer Gustav Zaeger hier mit
Ella Hammer in Serden. Jahrbuch-
führer Karl Louis Herm. Kühnlenz
hier mit Ida Frida Seiber in Suhl.

geschafft worden, und dem dort arbeitenden Bergarbeiter...
gestraft werden, und dem dort arbeitenden Bergarbeiter...
gestraft werden, und dem dort arbeitenden Bergarbeiter...

Kinder-Unfälle. Eine sehr zeitgemäße Anordnung hat die...
Besitztitelinspektion Leipzig an die Schulverwaltungen der...
Besitztitelinspektion Leipzig an die Schulverwaltungen der...

Verhütungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen...
Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 21. bis 27. Juni 1908...
Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 21. bis 27. Juni 1908...

Misbrauch. Am 3. April d. J. ist das 17jährige Dienstmädchen...
Wilhelmine Kluge aus Groß-Mosenburg in Schönebeck, wo sie...
Wilhelmine Kluge aus Groß-Mosenburg in Schönebeck, wo sie...

Der Kultusminister gegen das Korsett beim Turnen. Der Kultusminister...
hat in einer Verfügung an die Provinzialschul-...
hat in einer Verfügung an die Provinzialschul-

Zum Unfall des Dampfers Admiral. Nach einer pro-...
visorischen Abklärung des Urdes ist der Unglücksdampfer noch am...
visorischen Abklärung des Urdes ist der Unglücksdampfer noch am...

Kampf den Fliegen! Die Fliegen aller Art sind heutzutage...
gefährlich, daß man sie auf das gründlichste beseitigen und ver-...
gefährlich, daß man sie auf das gründlichste beseitigen und ver-

Unfälle. In der Fabrik von Peischel in der Sudenburg flog...
am Mittwoch dem Schmied Gustav Meywald infolge Herabnehmens...
am Mittwoch dem Schmied Gustav Meywald infolge Herabnehmens...

Gelandete Leiche. Unterhalb der Dampferanlage am...
Herrnrenting ist am Donnerstag vormittag von der Stromelbe die Leiche...
Herrnrenting ist am Donnerstag vormittag von der Stromelbe die Leiche...

Zusammenstoß. Am Mittwoch abend um 7 Uhr rief in...
der Turnschaukastenstraße infolge der schlüpfrigen Schiene und der...
der Turnschaukastenstraße infolge der schlüpfrigen Schiene und der...

Städtische Konzerte. Das nächste Volkskonzert des städti-...
schen Orchesters findet am Montag den 13. d. M. unter Kapellmeister...
schen Orchesters findet am Montag den 13. d. M. unter Kapellmeister...

Centraltheater. Wie bereits bekanntgegeben, findet die...
26. Aufführung der Operette „Die Dollarprinzessin“ bereits am Sonntag...
26. Aufführung der Operette „Die Dollarprinzessin“ bereits am Sonntag...

Freireligiöse Gemeinde. Am Freitag abend 8 1/2 Uhr...
findet im Gemeindehause, Marktstraße 1, eine Gemeindeversammlung...
findet im Gemeindehause, Marktstraße 1, eine Gemeindeversammlung...

Hintel. Der Bazar Magdeburg, Thiemstraße 1, hat der...
heutigen Nummer für Budau, Fernerleben, Salbe und Welterhaffen...
heutigen Nummer für Budau, Fernerleben, Salbe und Welterhaffen...

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Juli 1908.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat...
Dr. Schlotter als Vorsitzenden, den Geheimen Justizrat Menz...
Dr. Schlotter als Vorsitzenden, den Geheimen Justizrat Menz...

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Juli 1908.

Der beledigte Pastor. Der Pastor Donndorf zu...
Salbe ist Vorsitzender des Evangelischen Junglingsvereins da-...
Salbe ist Vorsitzender des Evangelischen Junglingsvereins da-

Um zwei Stangen Holz. Der Arbeiter Hermann...
Stieger von hier, geboren 1884, stahl am 21. Februar d. J. aus...
Stieger von hier, geboren 1884, stahl am 21. Februar d. J. aus...

Letzte Nachrichten.

Wd. Köln, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)...
Die im Bau befindliche neue südliche Rheinbrücke ist heute vormittag...
Die im Bau befindliche neue südliche Rheinbrücke ist heute vormittag...

Wd. Bromberg, 9. Juli. Ein elfjähriger Schul-...
knabe fand gestern beim Spielen in der Hebergerstraße seines...
knabe fand gestern beim Spielen in der Hebergerstraße seines...

Hd. Karlsruhe, 9. Juli. Gestern fand hier eine Versam-...
lung des Ausschusses der Deutschen Volkspartei statt. Es...
lung des Ausschusses der Deutschen Volkspartei statt. Es...

Paris, 9. Juli. In der gestrigen Kammer Sitzung beantragte...
der Deputierter Cassin als Berichterstatter für die Vorlage betreffend...
der Deputierter Cassin als Berichterstatter für die Vorlage betreffend...

Wd. London, 9. Juli. Admiral Lord Charles Beres-...
ford hat ein in hiesigen Worten abgefaßtes Memorandum an die...
ford hat ein in hiesigen Worten abgefaßtes Memorandum an die...

Wd. Wien, 9. Juli. Die in Wien am 8. d. M. stattgefun-...
den Verhandlungen der Sozialdemokratischen Partei sind...
den Verhandlungen der Sozialdemokratischen Partei sind...

Hd. Leipzig, 9. Juli. Major Klitz stellte sich in Leipzig an...
die Spitze einer revolutionären Bewegung. Einige Staatsbeamte...
die Spitze einer revolutionären Bewegung. Einige Staatsbeamte...

* Bodo, 9. Juli. Ein Opfer der Sozialdemokratie ist der...
preussische Staatsangehörige Eduard Mall geworden. Mall war...
preussische Staatsangehörige Eduard Mall geworden. Mall war...

* Warschau, 9. Juli. Ein achtzehnjähriger junger...
Mann trug Mittwoch abend gegen 10 Uhr eine Bombe...
Mann trug Mittwoch abend gegen 10 Uhr eine Bombe...

Wd. Ceuta, 9. Juli. Neue Meldungen aus Ceuta an...
(Marokko) bestätigen die Absetzung des Gouverneurs Lebado. Der...
(Marokko) bestätigen die Absetzung des Gouverneurs Lebado. Der...

Wd. Rio de Janeiro, 8. Juli. (Meldung des Reuterschen...
Bureaus.) Brasilien hat die revolutionäre Regierung von...
Bureaus.) Brasilien hat die revolutionäre Regierung von...

Bereins-Kalender.

- Angaben unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Bezahlung von...
Angeboten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag...
Angeboten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag...
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Die Mit-...
glieder-Versammlung findet unternächste Sonntag den 12. Juli...
glieder-Versammlung findet unternächste Sonntag den 12. Juli...
- Turnerschaft Magdeburg (M.-L.). Abt. Sudenburg:...
Sonntag den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. 58
- Klein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Abmarsch...
zur Dampferfahrt Sonntag abend 6 1/2 Uhr von Emil Schöge. 66
- Groß-Otterleben. Freitag den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr...
Sitzung der Kommission zum Gewerkschaftsrecht der Strumpf. 55
- Schönebeck. Sozialdemokratischer Verband. Sonntag den...
11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“. 63
- Schönebeck. Freie Turnerschaft (M.-L.). Zum Abmarsch nach...
Froße versammeln sich die Turngenossen und Turngenossinnen Punkt...
Froße versammeln sich die Turngenossen und Turngenossinnen Punkt...
- Groß-Salze. Verband der Fabrikarbeiter. Am...
Sonntag den 11. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung in...
Sonntag den 11. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung in...
- Salzwedel. Sonntag den 11. Juli, abends von 8 Uhr an...
Arbeiter-Radfahrer-Vergnügen im Lokale des Herrn...
Arbeiter-Radfahrer-Vergnügen im Lokale des Herrn...
- Stendal. Wahlverein. Am Sonntag den 11. Juli...
Versammlung. 56

Wettervorhersage.

Freitag den 10. Juli: Westwind, wolkig, Regenschauer,
geringe Wärmeänderung.

Kranke und Schwache

werden freudig die Tatsache begrüßen, daß Deutschland...
im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschlag ersten Ranges...
im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschlag ersten Ranges...

Tausende wurden gesund.

Ausgaben von Ärzten: Ein ganz vorzügliches Eisen-...
mangan-Medikament ist das Lamscheider Wasser, die...
mangan-Medikament ist das Lamscheider Wasser, die...

Das Lamscheider Stahlwasser ist hochgradig eisenhaltig...
leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten...
leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten...

Dankesworte nach erfolgreicher Kur: „Ich bin...
1 1/2 Jahre sehr krank gewesen, konnte nicht essen...
1 1/2 Jahre sehr krank gewesen, konnte nicht essen...

Warm empfohlen bei Blutarmut, Mischschmerz, verschiedenen...
Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden...
Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden...

Wd. London, 9. Juli. Admiral Lord Charles Beresford...
hat ein in hiesigen Worten abgefaßtes Memorandum an die...
hat ein in hiesigen Worten abgefaßtes Memorandum an die...

